



SOZIALE
WÜSTE



*Soziale Wüste Düsseldorf
Opernneubau =
Wohnungsnot =
Obdachlosigkeit*

**THE ADVENTURES OF
MARX-MAN
AND ENGELS-BOY**



Die Überarbeit des beschäftigten Teils der Arbeiterklasse schwellt die Reihen ihrer Reserve, während umgekehrt der vermehrte Druck, den die letztere durch ihre Konkurrenz auf die erstere ausübt, diese zur Überarbeit und Unterwerfung unter die Diktate des Kapitals zwingt. Die Verdammung eines Teils der Arbeiterklasse zu erzwungenem Müßiggang durch Überarbeit des andren Teils und umgekehrt, wird Bereicherungsmittel des einzelnen Kapitalisten und beschleunigt zugleich die Produktion der industriellen Reservearmee auf einem dem Fortschritt der gesellschaftlichen Akkumulation entsprechenden Maßstab.

MEW Bd. 23, S. 665f.

ANZEIGE

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

**Nah-
&
Fern-
Umzüge**

Pinienstr. 23a
40233 Düsseldorf 02 11/2 39 55 13

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

TERZ IN TOWN:

HSD-AStA	Münsterstraße 156
White Rabbit	Birkenstraße 126
Regenbogenbuchladen	Lindenstraße 175
Beethoven	Beethovenstraße 38
Café Luso	An der Icklack 2
Kulturbureau K4	Kiefernstraße 4
Zakk	Fichtenstraße 40
Back-Eck	Apollinarisstraße 24
Kassette	Flügelstraße 58
Pitcher	Oberbilker Allee 29
LiZe Hinterhof	Corneliusstraße 108
SHD	Kopernikusstraße 53
BiBaBuZe	Aachener Straße 1
Tigges	Brunnenstraße 1
Metropol	Brunnenstraße 20
Café Grenzenlos	Kronprinzenstraße 113
Café Modigliani	Wissmannstraße 6
Frida	Bilker Allee 4
Blende	Friedrichstraße 122
Frauenberatungsstelle	Talstraße 22-24
Pauls	Düsseldorfer Straße 82
Souterrain Kino im Muggel	Dominikanerstraße 4
Destille	Bilker Straße 46
Zum Goldenen Einhorn	Ratinger Straße 18
Cinema	Schneider-Wibbel-Gasse 5-7
Hitsville Records	Wallstraße 21
FFT Kammerspiele / Jutta	KAP1 / Kasernenstr. 6
Waschsalon Rapido	Charlottenstr. 87
WP8	Worringer Platz 8
Stadtbücherei	Konrad-Adenauer-Platz 1 (KAP1)
... und in Ratingen:	
Kiosk Özdemir	Düsseldorfer Str. 72
local-unverpackt	Lintorfer Straße 27-29

idiotoreal

Die „Freunde der italienischen Oper“ dürfen sich freuen. Ein Syndikat aus CDU, SPD und FDP fädelt einen Neubau an alter Stätte ein (S. 5-6), allerdings musste sich Don Keller auf einen Deal einlassen und dafür

8.000 Wohnungen springen lassen. Ob es die bei der momentanen Krisenlage auf dem Immobilien-Markt (S. 8-9) jegeben wird, steht allerdings in den Sternen. Wie es sich ohne Wohnung so lebt, schildern wir vorsichtshalber schon mal (S. 10-11). Im Kulturteil widmet

die TERZ sich dann in bester gegenkultureller Manier den Freund*innen des italienischen Schlagers (S. 16-17) und diversen Weltuntergängen (S. 18). Wir tauchen hingegen nur im August mal kurz ab und im September wieder in alter Frische auf.

impresum i n H a l t

Herausgeber: FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: J. Pehrke
Cover: UliXXX

Druck: Neuer Weg, Essen
Erscheinungsweise: monatlich
Ausgabe: Nummer 340
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787
(Do.-Abend, sonst AB)
E-Mail: terz@free.de
Internet: <http://www.terz.org>

Bankverbindung:
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG
Kto.-Inh.: FgK e.V.
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber*innen oder gar des/der V.i.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreiexemplar bleibt Eigentum der Herausgeber*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Auslieferung.

Leser*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir Eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum
für Diskussion und Streitkultur!

LAUSIGE ZEITEN 4-5

kurzmeldungen, diesmal mit trockenen tüchern und radverkehrshauptwegenetz

DICKES D: 5-6

neubau der oper beschlossen, zweifel an finanzierbarkeit bleiben

CAMPUS 6

die initiative tvstud fordert einen tarifvertrag für studentische hilfskräfte

HSD-SEITE 7

brandbrief: studierendenwerke seit jahrzehnten unterfinanziert

TEURER WOHNEN 8-9

mieten steigen weiter, aber markt für immobilien inzwischen rückläufig

RECHT AUF STADT 10-11

fiftyfifty-verkäufer django über armut und die auswirkungen auf die betroffenen

ANARCHIST ACADEMY 12-13

eine aktualisierende rückschau auf die beziehung zwischen punk und anarchismus

MUSIC 14-15

mrs. cave und der oberbilker besuchten das „blaues rauschen festival“ in essen

BOOKS 16-17

eric pfeil nimmt uns mit seinem buch samt playlist mit nach bella italia

NOISE OF ART 18

nach uns die sintflut? wort und bild im benrather schloss

CULTIGE ZEITEN 19

terminhinweise aus politik und kultur – wer wo was wann warum wofür wogegen



Kriminell?

Ein ehemaliger Gefängnisgefangener berichtet, was ein Gefängnisaufenthalt für sozial Ausgegrenzte bedeuten kann. Bruder Wolfgang von der Armenküche in der Altstadt spricht auch über die horrende Kosten, mit denen dieser Strafvollzug zu Buche schlägt und darüber, wie dieses Gel besser für Hilfen verwendet werden können.

Bruder Wolfgang steht mit einer Handvoll von Betroffenen und 50 weiteren Protestierenden am 15. Juni um 13:30 Uhr vor dem Düsseldorfer Rathaus. Sie fordern, dass die Rheinbahn endlich damit aufhört, Schwarzfahrer mit Strafanzeigen zu überziehen, Diesbezüglich hatte sich die Rheinbahn mit Unterstützung aus der CDU-Ratsfraktion einer Ratsmehrheit verweigert.

Jetzt nachdem die Stadt endlich klar gemacht hat, wer eigentlich Besitzer des ÖPNV ist und innerhalb der Rheinbahn das Sagen hat, scheint der Protest vor dem Rathaus ein Selbstläufer. Der Rat der Stadt Düsseldorf wird auf der folgenden Ratssitzung einen entsprechenden Beschluss durchwinken.

Nun alles in trockenen Tüchern?

Ein Sozialticket für Arme, das seinen Namen verdient, und da auch Menschen ohne Konto oder Schufa kaufen, sowie die Abschaffung des § 256a StBG stehen weiter auf der Agenda. Ein weites Feld für Aktionen von fiftyfifty, die sich dem Thema besonders angenommen hat, wie auch die verschiedenen Sozialbündnisse, die in Düsseldorf unterwegs sind.

TEXT UND FOTOS: MICHAEL FLASCHA



Seit dem 12. Juni gibt es auf der Luegallee einen Fahrradweg und es gilt Tempo 30. Eine der großen Lücken im Düsseldorfer Radverkehrshauptwegenetzes könnte so geschlossen werden. Mit über 31.000 Radfahrern in den ersten elf Tagen des Verkehrsversuchs zieht der Mobilitätsdezernent Jochen Kral eine erste positive Bilanz. Ungebrochen dagegen scheint der Widerstand von CDU-Ratsherr Giuseppe Saitta und im Schlepptau Angela Erwin, Tochter des großen Ratwegeverhinders, OB Erwin selig, die das Erbe ihres Vaters gewahrt sehen will.

-MF-



TERZ BRAUCHT DICH!!!

Melde Dich bei:
terz@free.de wenn

DU

... schreibst.

Artikel · Berichte · Journalistisch

... layoutest.

Zeitung · Anzeigen · Titel

... webst.

Seitenlayout · Seitenpflege

... fotografierst.

Aufmacher · Vor Ort

... illustrierst.

Karikaturen · Titel · Infografiken

... korrigierst.

Rechtschreibung · Zeichensetzung · Stil

... akquirierst.

Anzeigen · Spenden · Abonnent*innen

... organisierst.

Leute · Büro · Material

... computerst.

Hardware · Software · Netzwerk

... vertriebst.

Abholung · Auslieferung · Mobil

uswterst.



Der Opern-Neubau kommt

Protestaktion zur Ratssitzung am 16. Juni. Foto: Michael Flascha

Kellers Erzählungen

Wie erwartet hat der Düsseldorfer Stadtrat auf seiner Sitzung am 16. Juni den Neubau der Düsseldorfer Oper auf den Weg gebracht. Bedenken über die Finanzierbarkeit des Milliarden-Projekts zerstreut Oberbürgermeister Stephan Keller.

„Mit seinem Votum bestätigt der Rat meine Empfehlung für die Heinrich-Heine-Allee als bestmöglichen Standort für ein Opernhaus der Zukunft“, zeigte sich Düsseldorfs Oberbürgermeister Stephan Keller nach der entscheidenden Sitzung am 16. Juni zufrieden. „Wir wollen Qualität, keinen Luxus“, versuchte er im Weiteren die Sorgen über die anfallenden Kosten zu zerstreuen und versicherte mit etwas holprigen Worten: „Wir werden das Geld für die Finanzierung dieser Oper finden. Und ein Zweites ist mir wichtig: Wir werden auch das Geld aufbringen, was die Düsseldorfer und Düsseldorferin über eine Oper hinaus brauchen. Einen sozialen Kahlschlag vorauszuschauen, weil wir eine Oper bauen, ist nicht redlich.“

Der Neubau an der Heinrich-Heine-Allee soll „bedarfsgerecht, hochwertig, ansprechend und kosteneffizient“ ausfallen. Aber das ist noch nicht alles. „Es geht um viel mehr als die Frage, ob die Oper eine neue Spielstätte bekommt“, bekundete Keller in der „Rheinischen Post“: „Ich sehe deutlich, dass man mit Kulturbauten, seien es Theater- oder Museumsbauten, die Stadtentwicklung maßgeblich vorantreiben und beflügeln kann.“ Seiner Ansicht nach muss die Stadt solche Leuchtturm-Projekte anschieben, um Kapital anzulocken. „Es würden doch nicht von privaten

Investoren 2,5 Milliarden Euro in die Innenstadt investiert, wenn wir nicht unsere Hausaufgaben gemacht hätten“, sagte er in der Ratssitzung. Dementsprechend positiv reagiert „Industrie- und Handelskammer“-Präsident Andreas Schmitz auf die Entscheidung. Er verspricht sich von dem Bauwerk „einen messbar wirtschaftlichen Mehrwert für den hiesigen Handel, Dienstleistung und Tourismus“.

Ein Operndach für alle

Ein bisschen was für alle darf es aber schon sein. Von einer Begegnungsstätte, „die alle Düsseldorferinnen und Düsseldorfer und Menschen von außerhalb einlädt, Kultur und Kunst zu erleben“, spricht Keller. Allerdings beschränkt sich das inklusive Angebot weitgehend auf Äußerlichkeiten wie Gastronomie und die Dachterrasse mit „Weitblick über die City“ und vielleicht ein bisschen mehr Pop et cetera.

Vor allem die Grünen hatten auf ein offeneres Konzept gedrungen. Wegen der Zeitenwende und ihrer Auswirkungen auf die Kassenlage beschlossen sie allerdings auf ihrer Mitgliederversammlung am 23. Mai, ihre Zusage zur neuen Oper zurückzuziehen (TERZ 06.23). Die Partei fürchtete um die Finanzierbarkeit der Projekte für die Energie- und Verkehrswende und verwies dabei auf die Risiken und Nebenwirkungen, die vergleichbare Vorhaben in der Vergangenheit wie Wehrhahn-Linie und Kö-Bogen für Investitionen in Schulen und Kulturbauten gehabt hätten.

In Sachen „Kulturbauten“ sieht es da heute noch nicht besser aus, wie aus der Antwort der Stadt auf eine Anfrage der Partei „Die Linke“ hervorgeht. Demnach gibt es beim Goethemuseum immer noch Sanierungsbedarf und bei Kunsthalle und Tonhalle sogar einen „erheblichen“. So begründete dann auch der „Rat der Künste“, die unabhängige Interessensvertretung von Düsseldorfer Kulturschaffenden, seine Forderung nach einem Moratorium für den Opernbau nicht zuletzt mit „einem großen Investitionsstau“ bei den städtischen Kulturinstitutionen und den Stätten der freien Kulturszene. Das ficht Keller aber nicht an. Er zeigte sich höchst verärgert über das späte „Nein“ der Grünen. Er warf der Partei vor, sich „ein weiteres Mal aus einem wichtigen städtebaulichen Projekt verabschiedet“ zu haben und zieh sie der Öko-Seligkeit: „Wir müssen (...) zur Kenntnis nehmen, dass wir Düsseldorf als Kulturmetropole und Wirtschaftsstandort von internationaler Strahlkraft nicht allein mit der Förderung von Lastenrädern weiterentwickeln können.“ Auch FDP-Fraktionsgeschäftsführer Manfred Neuenhaus bediente sich bei seiner Polemik gegen die Grünen an den Mobilitätsstationen. Es reiche für eine zukunftsorientierte Stadtpolitik nicht aus, „mit dem Lastenrad Kohlrabi zu holen“, meinte er. Als Mehrheitsbeschafferin diente sich stattdessen die SPD an. Allerdings stellte sie Forderungen. 8.000 bezahlbare Wohnungen bis zum Jahr 2030 hatte sie sich bei Keller ausbedungen. Darüber hinaus vereinbarte die Partei mit dem OB eine Ausbalancierung des zentralistischen E-Kultur-Flashes durch eine „Stärkung der Stadtteil-Kultur“

und eine Stützung der freien Szene, denn: „Kultur ist viel mehr als Oper“. Konkret schweben der Partei neue Bürger*innenhäuser in Unterrath und Volmerswerth sowie eine Sanierung des Kulturbahnhofs Eller vor.

Für den Bau der Wohn-Einheiten hat die Opern-Koalition die Tochter-Gesellschaften der Stadt, die Wohnungsbau-Genossenschaften und gemeinwohl-orientierte Unternehmen im Sinn. Durch einen aktiveren Ankauf von Grundstücken will sie denen zuarbeiten. Überdies planen Keller & Co. die vorübergehende Aussetzung des Handlungskonzepts für den Wohnungsmarkt (HKW). Dieses – schon mehrfach nachgebesserte – Instrument machte Investor*innen bei größeren Bauvorhaben die Vorgabe, auf den Grundstücken mindestens zu 50 Prozent öffentlich geförderte und preisgedämpfte Wohnungen zu errichten, wobei der Anteil der öffentlich geförderten mindestens 30 Prozent betragen musste. Das zwang die Immobilien-Gesellschaften dazu, das Geld für das preisgedämpfte Segment selber reinzuholen,

was sie taten, indem sie anderswo teurer bauten und so den Gesamtmarkt für bezahlbare Wohnungen noch einmal schrumpfen ließen. Darum fallen die preisgedämpften Wohnungen nun aus dem Handlungskonzept: Die Unternehmen brauchen nur noch zu 50 und nicht mehr zu 70 Prozent ohne Subventionen zu bauen.

Die Branche freuen solche Nachrichten natürlich. „Das ist ein gutes Signal“, meint Thomas Hummelsbeck von Rheinwohnungsbau, der auch Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft der Wohnungsunternehmen in Düsseldorf und der Region“ ist. „Wir begrüßen jeden Impuls der Politik, der den Wohnungsbau forciert“, sagt auch Carsten Meier vom „Ring Deutscher Makler“. Allzu groß aber ist der Optimismus nicht. Durch die höheren Zinsen und die Steigerung der Baukosten landeten die 50 Prozent frei finanzierten Objekte immer noch bei Quadratmeter-Mieten von 17 bis 19 Euro, rechnet Hummelsbeck vor. Diese Faktoren mildern ihm zufolge auch die Effekte einer aktiveren Grundstücksankauf-Politik, da Bauland so nur

noch auf einen Anteil an den Gesamtentwicklungskosten von 20 Prozent statt wie früher auf 30 Prozent kommt.

Wie sich der Operbürgermeister das mit den 8.000 Wohnungen so genau vorstellt, mochte er Julia Marmulla von der Links-Partei in der Ratssitzung am 15. Juni nicht sagen. Keller stellte aber ein Konzept in Aussicht, nach der Sommerpause will er es vorlegen. Die SPD will jedenfalls sowohl Opern- als auch Wohnungsbau „engmaschig kontrollieren“ und kündigt schon mal an: „Falls die Kosten aus dem Ruder laufen oder der vereinbarte Wohnungsbau in Düsseldorf keinen deutlichen Schub erfährt, wird es einen Oper-Neubau mit uns nicht geben.“

Da stellt sich aber die Frage, was die SPD macht, wenn die Oper schon halb steht, die Wohnungen aber nicht nachkommen – dem Leuchtturm einfach ein Teerpappe-Dach verpassen und gut is' oder einfach ein paar Sozialwohnungen draufsetzen? Die Zeit wird's zeigen.

↑
JAN

Arbeitskampf in der Wissenschaft:

Jetzt oder nie



Die Initiative TVStud, die in der Tarifrunde der Länder (TdL) einen Tarifvertrag für Studentische Hilfskräfte (SHKs) verhandeln will, hat ihren Weg auch an die Düsseldorfer Uni gefunden. Auch die Bundestarifkommission hat dafür gestimmt, die Verhandlungen aufzunehmen, das letzte Problem jedoch: Die TdL blockiert. Damit richten sich einige der verhandelnden Länder – darunter NRW – gegen ihre Koalitionsverträge, in denen Gesprächsbereitschaft oder Befürwortung für einen TVStud geschrieben stehen. Damit hat es sich jetzt aber nicht getan, denn die Bewegung hat mehr Aufwind als je zuvor.

In den vier Wochen vor der Entscheidung der TdL haben sich mehr als 1.000 Kolleg*innen organisiert und der Bewegung angeschlossen. Seit Monaten läuft die aktuelle TVStud-Kampagne. An den Instituten vernetzen sich SHKs, um gemeinsam den Tarifvertrag zu erstreiten.

SHKs arbeiten im Regelfall knapp über dem Mindestlohn und haben wenig Mitspracherecht, was ihre Verträge angeht. Oft werden ihre Stunden ohne ihr Wissen gekürzt, auf die Arbeitszeit wirkt sich das oft nicht aus. Eine Studie der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft

(GEW) ergab unter anderem, dass 17 Prozent schon einmal ohne Arbeitsvertrag und 16 Prozent ohne Lohnfortzahlungen weiter gearbeitet haben. Ihre Beschwerden gegen die Arbeitsbedingungen wurden mit Versprechen auf eine aussichtsreiche Zukunft abgetan, und die Ausbeutung geht munter weiter. Nun haben sie genug, beginnen sich zu vernetzen und tun etwas dagegen.

Die Organisation der Arbeitnehmer*innen an der Uni gestaltet sich – aufgrund der Undurchsichtigkeit des wissenschaftlichen Apparates – schwierig, daher eine kurze Einführung in die verschiedenen Rollen an Instituten: Die Professor*innen bilden die oberste Klasse und genießen unbefristete Verträge und bessere Bezahlung als die Klasse darunter: Privatdozierende und unbefristet angestellte PostDocs – Wissenschaftler*innen, die bereits promoviert haben und nun an der Universität forschen und lehren können. Ein Zustand, von dem die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen – die sich unter #IchbinHanna zusammengeschlossen haben – nur träumen können. Wegen des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes hängen sie vor und nach ihrer Promotion in Kettenbefristungen, werden schlecht bezahlt und haben wenig Aussicht auf langfristige Anstellungen. Das Ende der Kette bilden studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte, die am Institut knapp über dem Mindestlohn Manuskripte überarbeiten, Lehrstunden vorbereiten und die Büros am Laufen halten.

Die letzteren beiden Gruppen schließen sich unter anderem an der HHU zusammen. Dafür fanden im

Rahmen der Aktionswoche Wissenschaft von GEW und Ver.di einige Plakataktionen am Campus statt, um Aufmerksamkeit auf das Thema zu lenken.

Auf Einladungen des Allgemeinen Studierenden Ausschuss (AStA) kamen Vertreter*innen von beiden Initiativen im Juni zu einer Podiumsdiskussion zusammen. Ann-Kathrin Hoffmann (die für die bundesweite TVStud-Initiative verantwortlich ist) und Bernadett Stolle (die sich als Sozialwissenschaftlerin und Geschäftsführerin der Landespersonalrätekonferenz schon lange mit dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz auseinandersetzt) diskutierten mit den Gästen über Arbeitsbedingungen und Perspektiven.

Um jetzt weiter Druck auf die Tarifrunde der Länder auszuüben, geht es direkt mit den nächsten Aktionen weiter: Am Donnerstag, 6. Juli um 10:30 Uhr veranstaltet TVStud – gemeinsam mit anderen bundesweiten und lokalen Bündnissen – eine Kundgebung vor dem Finanzministerium und dem Arbeitgeberverband, die sich nicht nur geographisch sehr nahe sind (Jägerhofstraße 6). Gemäß ihrer Satzung ist der Finanzminister von NRW auch Teil des Vorstands des Arbeitgeberverbandes des Landes Nordrhein-Westfalen. Wir lassen uns nicht verträumen und zeigen, dass wir da sind und das wir uns von der Koalition aus Grünen und CDU nicht hinters Licht führen lassen. Wir gehen gemeinsam auf die Straße und erinnern die Herrschenden an das, was sie versprochen haben.

↑
MAXI

BRANDBRIEF: Studierendenwerke seit Jahrzehnten unterfinanziert!



ASTA
Hochschule Düsseldorf

Sehr geehrte Landesregierung,
sehr geehrte Frau Brandes,
wir schreiben Ihnen, um deutlich auf die unzureichende finanzielle Unterstützung, die den Studierendenwerken durch das Land NRW gewährt wird, hinzuweisen. Wir können nicht erkennen, dass die Landesregierung den Willen hat, die Bedingungen des Studierendenlebens in NRW zu verbessern, geschweige denn das momentane Niveau zu erhalten. Die im Koalitionsvertrag verabredete Erhöhung der Zuschüsse des Landes an die Studierendenwerke von 3 Prozent jährlich deckt nicht im Geringsten die Mehrausgaben, vor denen die Studierendenwerke momentan, durch die gestiegenen Kosten für Energie und Lebensmittel, stehen. Die Landesregierung hat den Studierendenwerken zwar Krisenhilfen in Höhe von 30 Mio. Euro versprochen, um die Steigerung der Energiepreise abzufedern. Allerdings besteht auch hier anscheinend auf Seiten der Landesregierung kein Wille, den Studierendenwerken diese Summe vollständig zur Verfügung zu stellen. Der Bürokratieaufwand diese Gelder zu beantragen ist, laut Studierendenwerke, so groß und unübersichtlich, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass die gesamte Summe ausbezahlt werden wird. Diese akuten finanziellen Probleme der Studierendenwerke gaben den Anlass, sich tiefergehend mit dem Finanzierungskonstrukt der Studierendenwerke zu beschäftigen. Das Ergebnis: Die Studierendenwerke werden seit Jahrzehnten willentlich durch die Landesregierungen NRWs massiv unterfinanziert. Da stellt sich unweigerlich die Frage, wie sich die Finanzierung der Studierendenwerke in den letzten 30 Jahren entwickelt hat. Es gab in den letzten Jahren schon mehrere Initiativen und Anfragen der Studierendenwerke, die genau dieses Problem thematisierten, aber daraus wurden bei der Landesregierung anscheinend keine sinnvollen Schlüsse gezogen. Der allgemeine Zuschuss des Landes an die Studierendenwerke liegt nicht einmal auf dem Niveau von 1994. 1994 lag der Betrag bei 37,62 Mio. Euro¹ und ist bis 2023 auf 46,98 Mio. Euro angewachsen. Inflationbereinigt ist diese Erhöhung aber faktisch eine Verringerung der Finanzierung um über 25%.² Außerdem sind die Studierendenzahlen seit 1994 um 130.000, beziehungsweise um ca. 30 %, gestiegen. Die Studierendenwerke in

NRW müssen also mit 25 % weniger Kaufkraft 30 % mehr Studierende versorgen. Lag die Finanzierung der Studierendenwerke durch das Land NRW im Jahr 1994 noch über der Finanzierung über die Sozialbeiträge der Studierenden, so hat sich dies im Jahr 2005 geändert. Im Jahr 2005 waren die Beträge der Finanzierung durch den allgemeinen Zuschuss vom Land und durch den Sozialbetrag der Studierenden auf demselben Niveau, bei ungefähr 40,7 Mio. Euro, seitdem wächst die Kluft zwischen den beiden Beträgen immer weiter. Mittlerweile beziehen die Studierendenwerke mehr als das Doppelte durch die Sozialbeiträge. 2021 kamen 44,5 Mio. Euro vom Land und 107,983 Mio. Euro von den Studierenden. Der Sozialbeitrag hat sich für die Studierendenwerke in den letzten drei Jahrzehnten zum größten Finanzposten neben den Umsatzerlösen entwickelt. Während jede:r Studierende:r 1994 zur Finanzierung der Studierendenwerke jährlich noch 50,50 Euro beigetragen hat, so sind es 2022 ganze 181,25 Euro.³ Das ist selbst inflationbereinigt noch mehr als eine Verdopplung. Wir halten das für eine Entwicklung hin zu Studiengebühren durch die Hintertür! Auch in diesem Jahr wird es wieder zu Mehrbelastungen der Studierenden kommen. Preisanpassungen im Gastronomiebereich sind teilweise schon umgesetzt und zum kommenden Wintersemester wird höchstwahrscheinlich der Sozialbeitrag erhöht. Damit werden wieder die Studierenden zur Kasse gebeten, weil die Landesregierung die Studierendenwerke nicht ausreichend finanziert. Und das, obwohl genau das zuletzt in den Erklärungen der Landesregierung zu den Krisenhilfen wegen steigender Energiepreise ausgeschlossen wurde⁴. Die Landesregierung, beziehungsweise alle Landesregierungen seit 1994, vertreten also offensichtlich den Standpunkt, dass die Arbeit, die von den Studierendenwerken geleistet wird, nicht viel wert ist. Bezahlbare Gastronomie, bezahlbarer Wohnraum, Kinderbetreuung, die Bearbeitung von BAföG-Anträgen und die vielen anderen Aufgaben, die die Studierendenwerke übernehmen, sind also, aus Sicht der Landesregierung, nicht unterstützenswert. Dabei ermöglichen gerade diese zahl-

reichen und günstigen Angebote vielen Studierenden überhaupt erst ihr Studium aufzunehmen. Die Studierenden sind (2021) zu 37,9 % armutsgefährdet. Studierende, die allein oder mit anderen Studierenden zusammenleben, sind (2021) gar zu 76,1 % armutsgefährdet.⁵ Insbesondere internationale Studierende, Studierende mit Beeinträchtigungen und Studierende aus prekären Familienverhältnissen profitieren in besonderem Maße von den Angeboten der Studierendenwerke. Die Aufrechterhaltung und der Ausbau dieser Angebote dürften also im besonderem Interesse aller sein, die die Durchlässigkeit der sozialen Schichten erhöhen und den Zugang zu guter Bildung verbessern wollen. Gerade hier darf für die Finanzierung der Grundsatz „so wenig wie möglich“ nicht gelten! Die vergangenen Jahrzehnte haben die Studierendenwerke zwar überstanden, zuletzt während der COVID Pandemie und letztes Jahr mit starken Preiserhöhungen vor allem im Energiebereich brauchten sie finanziell allerdings erhebliche Krisenhilfen durch das Land. Wir fordern daher die Landesregierung auf, den allgemeinen Zuschuss an die Studierendenwerke umgehend auf mindestens 92 Mio. Euro⁶ zu erhöhen. Selbst diese starke Erhöhung würde nur den Kaufkraftverlust des allgemeinen Zuschusses im Vergleich zu 1994 ausgleichen, den Anstieg der Studierendenzahlen berücksichtigen und den Sozialbeitrag aller Studierenden in NRW um lediglich 20 Euro pro Jahr senken. Außerdem fordern wir eine Dynamisierung des allgemeinen Zuschusses, sodass die jährliche Erhöhung des allgemeinen Zuschusses die gesamten Ausgabenerhöhungen der Studierendenwerke abfedern, die Sozialbeiträge nicht mehr erhöht werden und perspektivisch weiter verringert werden können. Diese Erhöhung kann nur als fairer nächster Schritt angesehen werden, nachdem die Studierendenwerke vom Land NRW über Jahrzehnte unterfinanziert wurden und die Studierenden diese Unterfinanzierung sowohl im finanziellen Sinn als auch in ihrem Studierendenleben ausbaden mussten.

Mit freundlichen Grüßen
Landes-ASTen-Treffen
Nordrhein-Westfalen

Die Anmerkungen zum Text und weitere Informationen findet ihr hier:

<https://latnrw.de/2023/05/15/brandbrief-studierendenwerke-seit-jahrzehnten-unterfinanziert/>

Diese Seite wird erstellt vom ASTA der Hochschule Düsseldorf.
V.i.S.d.P. ist der aktuelle Vorsitz des Allgemeinen Studierendenausschusses.

Die Party ist vorbei

Krisengemurmel am Immobilienmarkt

Die über zehnjährige Boomphase auf dem Immobilienmarkt hat Investor*innen, Immobilieneigentümer*innen und Wohnungsunternehmen enorme Wertzuwächse und satte Renditen beschert. Die Wohnungsmieten wurden im Zuge des Booms in bisher nicht gekannte Höhen getrieben. Nun aber ist die Party fürs Erste wohl vorbei. Zwar steigen die Mieten noch immer, der Markt für Grundstücke, Häuser und Wohnungen ist jedoch inzwischen stark rückläufig.

Die Preise für Wohnimmobilien sind in Deutschland im ersten Quartal 2023 gegenüber dem Vorjahresquartal um durchschnittlich 6,8 % eingebrochen, nach Aussage des Statistischen Bundesamtes so stark wie seit mehr als 20 Jahren nicht mehr. Noch kann man nicht vom Platzen der Immobilienblase sprechen, wohl aber von einer veritablen Krise auf dem (Wohn)Immobilienmarkt. Und die trifft nicht mehr nur kleinere Unternehmen oder solche, die – wie die Adler Group – mit fragwürdigen und hochriskanten Geschäftsmodellen unterwegs waren, sondern inzwischen auch die Großen der Branche: Die Aktie des größten deutschen Wohnungskonzerns Vonovia ist seit Anfang 2022 um 62 % eingebrochen. Der Multi hat für dieses Jahr seine Neubautätigkeit eingestellt. Stattdessen muss Vonovia Wohnungspakete verkaufen, um sich aus der Liquiditätsklemme zu befreien. Ähnliches gilt auch für andere Wohnungsunternehmen wie die LEG. „An den Immobilienmärkten wird das Krisengemurmel immer hörbarer“ stellt ein besorgter FAZ-Kommentator fest (FAZ 21.6.23). Seine Einschätzung, „erste Schief lagen scheinen nur eine Frage der Zeit“, ist aber eher eine verharmlosende Untertreibung: Die Schief lagen sind längst da.

Auf dem Düsseldorfer Immobilienmarkt hat der Preisboom im letzten Jahr nur wenig nachgelassen. Ein Grund: Die Landeshauptstadt gehört für in- wie ausländische Kapitalanleger*innen zu den Top-Adressen in Deutschland für Immobilieninvestitionen, die besonders hohe Renditen versprechen. Aber die Hoffnung, deswegen glimpf-

lich durch die Krise zu kommen, war trügerisch. Für das laufende Jahr zeichnet sich ab, dass die spekulativ hochgetriebenen Immobilienpreise nun auch in Düsseldorf stark unter Druck geraten. In der Branche wird bei Wohnimmobilien für 2023 inzwischen mit einem Rückgang der durchschnittlichen Quadratmeterpreise um 5 % gerechnet. Die größten Preisrückgänge stellt das Statistische Bundesamt dort fest, wo die Preise bereits rekordverdächtige Höhen erreicht haben: in den größten Metropolen, zu denen in Deutschland neben Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt am Main und Stuttgart auch Düsseldorf gehört.

Ein kurzer Rückblick

Um die gegenwärtige Immobilienkrise zu verstehen, ist ein kurzer Rückblick hilfreich. Denn nach der weltweiten Finanzkrise im Jahr 2008 hat sich der Immobilienmarkt gravierend verändert. Die Krise hatte sichere und zugleich gewinnträchtige Optionen für Kapitalanlagen drastisch reduziert. Einen Ausweg aus dieser Notlage – in manchen Kommentaren war von „Anlagenotstand“ die Rede – bot der als renditestark und relativ sicher geltende Immobilien- und Wohnungsmarkt, in den seit 2009 enorme Kapitalmengen vor allem von internationalen Finanzinvestor*innen geflossen sind. Europa-weit sind Wohnimmobilien zu einer attraktiven Anlageklasse geworden: Seit 2019 wurde knapp 67 Mrd. Euro allein in Mietwohnungen investiert (Tagesspiegel 2.6. 2022). In Düsseldorf flossen von 2010 bis 2020 pro Jahr rund 5 Mrd. Euro in den Immobilien- und Wohnungssektor. Befeuert wurde der dadurch ausgelöste Boom noch zusätzlich durch die Niedrigzinspolitik des „billigen Geldes“ der Europäischen Zentralbank (EZB), mit der die Folgen der Finanzkrise eingedämmt werden sollten. Die spekulativen Wetten von Investor*innen auf immer weiter steigende Preise haben den Erwartungshorizont für Renditen, Häuser- und Wohnungspreise, nicht zuletzt aber auch für Mieten in so schwindelerregende Höhen getrieben, dass sie inzwischen am Markt kaum noch oder gar nicht mehr durchsetzbar sind. Die begrenzte und inflationsbedingt schrumpfende Kaufkraft hat den spekulativen Boom nun vorerst ausgebrems.

Verschärfte Wohnungsnot

Auf den ersten Blick ist angesichts der umfangreichen Kapitalzuflüsse in den Immobilienmarkt völlig unverständlich, warum der Mangel an Wohnraum, der nicht nur für wenige, sondern für alle angemessen, sicher und bezahlbar ist, in der über zehnjährigen Boomphase nicht nur nicht geringer geworden ist, sondern sich sogar noch ausgeweitet hat. Verständlicher wird die Entwicklung, wenn auch das Kalkül renditeorientierter Investor*innen berücksichtigt wird, für die nicht der Gebrauchswert von Wohnungen, sondern nur der Tauschwert und die damit erzielbare Rendite von Interesse ist. Investiert wird dann in Projekte, die die höchsten Renditen versprechen, aber nicht in das, was gebraucht wird. Deswegen ist die Lücke zwischen Bedarf und Angebot auf dem Wohnungsmarkt ständig gewachsen. Neubauziele wurden regelmäßig verfehlt, Sozialwohnungen fallen schneller aus der Preisbindung, als neue gebaut werden. Erst vor kurzem hat das Verbändebündnis „Soziales Wohnen“ für das laufende Jahr vor dem „größten Wohnungsdefizit seit 20 Jahren“ gewarnt und von bundesweit 700.000 fehlenden Wohnungen gesprochen. In Düsseldorf hat das Bündnis für bezahlbaren Wohnraum wiederholt darauf hingewiesen, dass eine Wohnungspolitik des „weiter so wie bisher“ der sich verschärfenden Wohnungsnot nicht gerecht wird. Skepsis ist angebracht, ob die mit dem Oper-Neubau-Deal zwischen CDU und SPD nun ins Spiel gebrachte „Wohnbauoffensive“ eine wirkliche Wende bringen wird. Konkrete Details zur Umsetzung wurden bisher jedenfalls nicht auf den Tisch gelegt.

Ein marktwirtschaftliches Märchen

Zu dem Mangel an Wohnraum, vor allem an bezahlbarem Wohnraum, der nicht erst jetzt entstanden ist, sondern sich über Jahre aufgebaut hat, kommen nun noch die Auswirkungen der Krise auf dem Immobilienmarkt hinzu, die den Wohnungsneubau nahezu zum Erliegen gebracht haben. Für die Krise der Wohnraumversorgung hat Martin Kessler, langjähriger Leiter des Wirtschaftsressorts der „Rheinischen Post“ und seit 2008 Leiter des Berliner Büros der Zeitung, eine einfache Erklärung parat: „Es liegt vor allem daran, dass der Wohnungsmarkt so reguliert ist wie kaum ein anderer Markt in Deutschland“. Und weiter: „Selbst wenn der Wert

Foto: Michael Hoffmann
wetterprognose-wettervorhersage.de
CC BY 3.0 / wikimedia

der bestehenden Immobilien deutlich steigt, lösen die geringen Renditeerwartungen im Neubau wegen fehlender Möglichkeiten, die Mieten der Marktlage anzupassen, nur eine unzureichende Bautätigkeit aus“. („Wohnungsdebakel mit Ansaage“, RP vom 8.6.23). Besser kann man die marktwirtschaftliche Märchenerzählung, die trotz aller widersprechender Fakten immer noch zahlreiche gläubige Anhänger*innen und Prediger*innen hat, nicht auf den Punkt bringen! In der Tat sind die Möglichkeiten, Preise und Mieten der Marktlage so anzupassen, dass sie den Renditeerwartungen der Investoren genügen, aktuell weitgehend erschöpft – aber nicht wegen einer angeblichen Überregulierung des Marktes, sondern weil sich die „eigentlich“ erforderlichen Preise am Markt nicht mehr durchsetzen lassen! Praktiker*innen des Immobilienmarktes wie der Vonovia-Chef Rolf Buch haben da schon berufsbedingt einen realistischeren Blick für die aktuelle Marktlage: Auf der Aktionärsversammlung des Konzerns im Mai erklärte Buch, er müsste Mieten von 20 Euro/qm nehmen, wenn sich der Neubau noch rechnen sollte. Das aber sei für seine Kunden utopisch weil unbezahlbar. Ähnlich hat sich auch der Düsseldorfer Catella-Chef Klaus Franken geäußert: Auf dem seit 2015 bis heute brachliegenden und noch im Eigentum der Adler Group befindlichen Teil des Grand Central Projekts in Oberbilk müsste er im Neubau sogar 20,50 Euro/qm Miete verlangen, damit es sich rentiere. Das aber wäre am Markt nicht durchsetzbar (Nur am Rande: Noch gehört Catella das Adler-Grundstück nicht, über den Rückkauf wird weiter verhandelt).

Zu den „ungünstigen Entwicklungen“ (NZZ) auf dem Immobilien- und Wohnungsmarkt gehören sicher auch die Auswirkungen, die mit dem russischen Krieg in der Ukraine verbunden sind: die kriegsbedingte Zuwanderung, ein inflationärer Schub und als Reaktion darauf vor allem die deutliche Zinsanhebung durch die EZB, die für Investoren wie für Immobilienkäufer*innen die Finanzierungskosten nach oben getrieben haben. Auffallend ist aber schon das laute Schweigen darüber, dass der über zehnjährige spekulative Boom auf dem Immobilienmarkt einen Erwartungshorizont für Preise, Renditen und Mieten erzeugt hat, der sich bereits lange vor dem Ukrainekrieg weit von Marktrealitäten entfernt hatte. Schon im

Jahr 2021 hatte die Deutsche Bundesbank festgestellt, dass Wohnimmobilien in den größeren Städten um 40 % überbewertet seien, sich also durch „wirtschaftliche Fundamentalfaktoren“ nicht mehr rechtfertigen ließen.

Überregulierter Wohnungsmarkt?

In der Boomphase hat die Immobilienbranche regulierende Eingriffe in das Verfügungsrecht von Eigentümer*innen stets vehement abgelehnt und heftig bekämpft, und das sehr oft mit Erfolg. Unterstützt wurde sie dabei politisch von marktradikalen Kräften vor allem in der FDP und CDU/CSU sowie juristisch durch höchstrichterliche Urteile im Interesse von Immobilieneigentümer*innen (z. B. die Aufhebung des Berliner „Mietendeckels“). In NRW ist Gefahr für Immobilieneigentümer*innen besonders gering, Opfer von regulierenden Eingriffen durch die Politik zu werden. Denn hier sitzt ihre einflussreiche Schutzpatronin mit am Kabinettsitz. Alle Vorhaben, die auch nur den Anschein erwecken, es könne sich um einen Eingriff in das Verfügungsrecht des Eigentums handeln, werden von Bauministerin Ina Scharrenbach (CDU) unterbunden. Dazu gehört, dass bundesgesetzliche Regelungen, die den Kommunen Instrumente in die Hand geben könnten, gegen die Verdrängung von Mieter*innen vorzugehen, auf Landesebene nicht umgesetzt werden. So wird den Kommunen in NRW verweigert, darüber zu entscheiden, ob Miet- in Eigentumswohnungen umgewandelt werden dürfen (sog. Umwandlungsverordnung). Auch von der Möglichkeit des Wirtschaftsstrafgesetzes, gegen missbräuchliche Baumaßnahmen vorzugehen, die nur den Zweck haben, Altmietter*innen aus ihren Wohnungen zu drängen, kann in NRW kein Gebrauch gemacht werden. In beiden Fällen wurden die nötigen Rechtsverordnungen einfach nicht erlassen. Was im ebenfalls schwarz-grün regierten Hessen problemlos möglich ist, wird in NRW von der Bauministerin verweigert. Leider gibt es aber auch auf kommunaler Ebene Kräfte, die diesen Kurs unterstützen. Ein Antrag der Grünen-Ratsfraktion, der Rat der Stadt Düsseldorf möge die Landesregierung auffordern, den Kommunen doch noch die Entscheidung darüber zugestehen, ob Miet- in Eigentumswohnungen umgewandelt werden sollen, wurde in der Ratssit-

zung am 15. Juni mit knapper Mehrheit abgelehnt. Begründung der CDU-Fraktion: Der Nutzen der Umwandlungsverordnung sei nicht nachgewiesen und die Gefahr eines ungerechtfertigten Eingriffs in das Eigentumsrecht sei zu groß. Von einer Überregulierung des Wohnungsmarktes kann jedenfalls vor diesem Hintergrund kaum gesprochen werden.

Neuentdeckte Liebe zum Staat

In der Krise entdeckt die Immobilienbranche nun aber (wieder) ihre Liebe zum Staat. Da werden Erinnerungen an die Finanzkrise wach, als die Banken ähnlich reagiert haben. Jetzt soll der Staat der notleidenden Immobilien- und Wohnungswirtschaft unter die Arme greifen. Wenn sich die Renditeerwartungen der Branche nicht mehr durch hohe, aber am Markt nicht durchsetzbare Preise erfüllen lassen, dann soll die Entlastung eben auf der Kostenseite erfolgen. Das heißt z. B. mehr staatliche Förderung von Kaufinteressent*innen von Wohnungen und Häusern, Ausweitung des öffentlich geförderten Wohnungsbaus (Sozialwohnungen) und Steuererleichterungen. Großen Zuspruch findet auch die Forderung, den Empfänger*innenkreis von Wohngeld auszudehnen und die ausgezahlten Beträge zu erhöhen. Mit Steuergeld werden dabei Mieter*innen in die Lage versetzt, die geforderten hohen Mieten bezahlen zu können, was einer direkten Subventionierung der Immobilienwirtschaft gleichkommt. Auch die öffentliche Förderung von Wohnungen, die nur zeitlich befristet günstig vermietet werden, ist eine solche Subventionierung, wenn auch mit sozialer Zwischennutzung.

Die private Immobilien- und Wohnungswirtschaft war in der Phase des Booms nicht der Lage, eine ausreichende Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum sicherzustellen. In der jetzigen Krise ist das noch weniger zu erwarten. Wäre es da nicht endlich an der Zeit, die Befriedigung des Grundbedürfnisses Wohnen nicht länger dem Markt zu überlassen? Würden die Steuermittel, die derzeit zur Subventionierung der privaten Wohnungswirtschaft aufgewendet werden, in den Aufbau eines demokratisch kontrollierten kommunalen Wohnungssektors investiert, könnte damit ein Anfang gemacht werden.

HELMUT SCHNEIDER

BÜNDNIS FÜR BEZAHLBAREN WOHNRAUM





Django. Foto: Michael Flascha

ARMUT und die Auswirkungen auf die Betroffenen

Armut macht krank! Armut sorgt für Ausgrenzung! Armut macht kriminell!

Ein Gastbeitrag von Django

Menschen, im Niedriglohnsektor tätig sind, Empfänger*innen von Transferleistungen oder zunehmend auch Rentner*innen sind aufgrund immer stärker steigender Inflation, steigender Mieten und Energiekosten, nicht in der Lage, sich gesund und ausgewogen zu ernähren. Frisches Obst und Gemüse, gutes Fleisch oder gar Fisch ist bei den hohen Preisen für die Betroffenen gar nicht bezahlbar. Diese Umstände führen dazu, dass immer mehr industriell gefertigte Produkte

auf dem Speiseplan stehen (Backofenpizza und Co., Dosenfutter, Fast Food).

Ich hab` mal ein Kind gefragt wie`n Fisch aussieht und bekam die Antwort: „Na wie die Stäbchen bei meiner Mama im Kühlschrank!“ Die Folgen: schon bei den Jüngsten sind Adipositas (Übergewicht), allgemeine Mangelerscheinungen und speziell Vitaminmangel und Diabetes an der Tagesordnung. Den Rest überlasse ich den Wissenschaftler*innen und denen, die sich besser auskennen.

Man hört und sieht es in den sozialen Medien, sogar aus der Politik tönt es: „Wenn ihr nix habt, geht doch zur Tafel. Da kostet dat alles nix und is` doch noch gut.“ Dazu

1. Die Tafeln in Deutschland sind am Limit oder schon total überlastet und können keinen mehr aufnehmen.
2. Eine hohe Zahl an Kund*innen bei weniger werdende Spenden von Supermärkten und anderen (die verkaufen die früher gespendeten

Lebensmittel jetzt unter dem Deckmantel „Wir retten Lebensmittel, selbst!“)

3. Zuletzt tut sich bei mir (warum nicht bei den Zuständigen?) die Frage auf: **Sind denn die Tafeln in unserem reichen Land für die Grundversorgung zuständig???**

Kommen wir mal zum Thema Ausgrenzung: Ein Aufschrei erschallt durch unsere Republik „Gibt's bei uns nich', steht im Grundgesetz oder so!“ Fängt bei den Jüngsten an und geht bis in's hohe Alter! Wie dat geht erzähle ich euch im nächsten Absatz.

Haste kein Geld, kannste nicht zum Frisör, schneidest dir und den Deinen die Haare selbst. Fällt ja gar nich auf!!! Warum gucken denn alle so blöd? Haste kein Geld, kannste keine guten und tollen Klamotten kaufen, musste in Billigläden oder und die Kleiderkammer. Oder wenn du Glück hast kriegste paar abgelegte Sachen geschenkt. Oder aus'm Sozialkaufhaus. Folge: Deine Kinder werden in der Schule zu Außenseiter*innen (Gruppenzwang z. B.). Du selbst wirst auf der Straße komisch angeguckt, (bist ja nicht up to date)! **Ist das keine Diskriminierung???** Problematisch wird es insbesondere für Kinder! Wie bezahle ich die Klassenfahrt, den Ausflug, den Sportverein, die Sportklamotten? Du selbst steckst nur zurück. Urlaub, wat is dat? Hab vergessen was das ist. Treffen mit Freunden? War'n alle irgendwann weg als der Abstieg begann, keiner mehr da! **Jetzt soll mir einer erzählen, ich befinde mich nicht außerhalb der Gesellschaft!!!**

Jetzt geht's um Mobilität!

Wie alle wissen leidet der ÖPNV unter chronischem Geldmangel (wir auch!!!). Folge: hohe Ticketpreise z. B. Einzelticket A kostet in Düsseldorf 3,50 Euro. Das Sozialticket ca. 42,- Euro (im Abo 36,22 Euro) pro Person, wohlgemerkt! Wie soll eine Familie das stemmen?

Derjenige, der bei soviel Not kein Kopfkino kriegt und der Verzweiflung nah ist, muss schon ein ganz Besonderer sein. Nicht alle schaffen das. Der Sucht wird damit der Weg geebnet! Besonders krass wird die Kiste, wenn alle Stricke reißen: Konntest alles nicht mehr ertragen, wolltest nur ein bisschen vergessen. Als Du am nächsten Morgen wach wurdest, waren die Probleme immer noch da. Trinken wir noch einen, wird schon alles gut. Nix wird gut. Alkohol ist doch keine Lösung, erzählen dir die ganzen „Besserwisser*innen“! Stimmt doch garnicht: **Alkohol ist das „beste Lösungsmittel aller Zeiten“!**

Alkohol löst Ehen und Beziehungen auf.

Alkohol löst Wohnungen auf.

Alkohol löst Konten auf.

Alkohol löst Arbeitsverhältnisse (sofern vorhanden) auf.

Anmerkung: Gilt für alle Drogen!!!

Wenn du soweit bist – ohne Wohnung, ohne Perspektive, ohne Sicherheit und haltlos – wird das Überleben auf der Straße extrem unruhig und teuer! Kannst ja nix auf Vorrat kaufen, hast ja keinen Schrank geschweige einen Kühlschrank. Kochen kannste auch nicht, hast ja keinen Herd. Klar, werden viele sagen, es gibt doch Tagestreffs, Armenküche und Co. Kriegste doch günstig wat zu Futtern. Stimmt alles, aber als Obdachloser ist man immer unterwegs. Da kriegste zwischendurch mal Hunger, Durst sowieso. Also belegtes Brötchen von Bäcker, wat Warmes zwischendurch brauchste auch. Also, Pommes / Mayo und 'nen Kaffee auf die Kralle. Geht auch, is' nur sehr teuer auf Dauer!

Ach, fast vergessen: da ist ja auch noch unsere Sucht, also noch 'n Bier und nen Schnaps! So, genug gelaufen. Da is 'ne Bank – ausruhen angesagt. Hast gerade deine Klamotten abgelegt, durchgeschneuft, is' et mit Ausruhen schon wieder vorbei: „Das Lagern ist im öffentlichen Raum verboten!“ Die Obrigkeit in Form von zwei kräftigen Jungs vom Ordnungsamt. „Ich lager doch gar nich', will doch nur ein bisschen ausruhen. „Auch noch frech werden! Platzverbot!!!“. Komisch ist nur: Jeder andere sitzt stundenlang auf derselben Bank, aber der hat ja keinen Rucksack und keine Penntüte dabei. Soviel zu „Die Stadt gehört allen.“ Es sind nicht alle gleich.

Ach, hab ich fast vergessen, ich muss ja noch zum Doc, hab ja keine Medis mehr. Is weit dahin, und der Medi-Bus is' nur zu bestimmten Zeiten da. Schaff ich zu Fuß gar nich'. Also rein inne Bahn. Mist, hab kein Geld mehr für'n Ticket. Muss aber hin, ohne Medis geht gar nich'. Hoffentlich kommt kein Kontrolletti ... „Die Fahrausweise bitte!“ Pech gehabt, zum vierten Mal in diesem Jahr. Das erhöhte Beförderungsentgelt kann ich nich' zahlen, konnte mir ja auch kein Ticket kaufen. Kommt die ganze Sache vor Gericht. Hier werden die schweren Geschütze ausgepackt: §265a StGB - jener unsägliche §265a aus der dunklen Zeit 1935. „Erschleichen von Leistungen!“ Wird jedenfalls eine Geldstrafe und wenn du nicht zahlen kannst: Ersatzfreiheitsstrafe, bei Mehrfachtäter*innen sogar Strafhaft. Zahlen kann ich eh nich', hätt' mir ja sonst 'n Ticket gekauft. Heißt in diesem Fall sechs Monate Knast! So, jetzt fangen wir mal an

zu rechnen: vier mal fahren ohne Fahrschein - Hin und Rückfahrt - wären in Düsseldorf 28,- Euro. Ein Tag Haft in NRW kostet ca. 180,- Euro, das sind für sechs Monate ca. 32.400,- Euro. Von den Steuergeldern der Nation! Und das ist kein Einzelfall, in unserem Land sitzen **tausende** Menschen in Haft, weil sie arm sind und sich den teuren ÖPNV nicht leisten können. **Welch' eine Bestrafung für so ne schwere Straftat!!!**

Mensch, wat kannste mit soviel Kohle Gutes tun, z. B. einen bezahlbaren ÖPNV. Das Ende meiner Geschichte – die nicht nur meine ist: du bist vorbestraft, also kriminell, du bist krank geworden und wirst von den „Normalos“ schief angeguckt und möglichst gemieden. Wir werden außerhalb der Gesellschaft abgestellt, das betrifft nicht mehr nur Einzelne sondern inzwischen fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung.

Hallo Politik, hallo Gesellschaft! Wir wollen nix Gratis, wir wollen nur Leben, nicht nur Überleben.

An einem konkreten Beispiel möchte ich euch einmal zeigen wie viel Geld eigentlich zur Verfügung steht (die Zahlen sind mein eigenes Einkommen!): 508,04 Euro Erwerbsminderungsrente
236,71 Euro Grundsicherung
= 744,75 Gesamteinkommen.

Davon müssen nun alle Rechnungen und Verpflichtungen beglichen werden! Ausgaben:

293,75 Euro Mietanteil
32,00 Euro Stromanteil
36,22 Euro Sozial-Ticket
15,00 Euro Telefonkarte
13,00 Euro Anteil an Internet-Gebühr
12,50 Euro Anteil an Kredittilgung
4,45 Euro Anteil an Kontoführungsgebühren
4,50 Euro Versicherung
= 333,33 Euro Rest bei dreißig Tagen je Monat
= ergibt sich ein Betrag von sagenhaften 11,11 Euro pro Tag!

Wer jetzt noch einmal erzählt, wir hätten doch genug zum Leben, den möchte ich bitten, mir einmal vorzumachen wie er das anstellt! ↗

DJANGO (AKA LUDWIG MARCHLEWITZ)

Ehemals obdachlos und immer noch gerne FiftyFifty-Verkäufer. Besonderen Dank geht an meine Moni (meine Frau), ohne die ich nicht da wäre, wo ich mich jetzt befinde!

SOLIANZEIGE



www.fiftyfifty-galerie.de/projekte

Bitte spenden Sie.
asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

fiftyfifty
Straßenmagazin/Galerie



das Militär versucht anzuwerben, und wir wollen sie zuerst erreichen. Sicherlich wird das bedeuten, dass wir mit vielen Menschen zusammenkommen, die keine Anarchist*innen sind – es wird einen großen, unordentlichen Brei voll verschiedener Politiken und Konflikte

Ästhetisch sollte es roh sein, und irritierend. Werft alle Ansprüche auf Fachwissen über Bord; fegt die Klassiker vom Tisch. Ein paar Kniffe können wir allerdings behalten, jene die den Arbeiter*innen der Musikindustrie gestohlen wurden. Plagt die Bequemen, pflegt die Geplagten.

In wirtschaftlicher Hinsicht sollten wir, wenn wir schon keinen einseitigen Bruch mit der kapitalistischen Produktionsweise vollziehen können, doch einige Maßstäbe implementieren, die ihren Auswirkungen et-

und Widersprüche geben – aber das Ziel ist es, den Anarchismus zu *verbreiten*, nicht sich dahinter zu verstecken. Bringt alle in einem Raum zusammen, der auf Horizontalität, Dezentralisierung, Selbstbestimmung, reproduzierbaren Modellen, Unregierbarkeit und so weiter basiert, und lasst sie die Vorteile dessen von selbst entdecken.

Das Wichtigste ist die Beteiligung derjenigen, die arm, unstet und wütend sind. Nicht etwa aus falsch verstandener Nächstenliebe, sondern weil die sogenannten gefährlichen

Eine aktualisierende Rückschau auf die Beziehung zwischen Punk und Anarchismus

Wie ist Punk aus den Gegenkulturen der 1960er Jahre hervorgegangen, die er angeblich ablehnte? Warum spielt Punk Ende des 20. Jahrhunderts eine so zentrale Rolle beim Wiederaufleben des Anarchismus auf der ganzen Welt? Wie hat Punk die partizipativen Medien des digitalen Zeitalters vorweggenommen? Und was kann uns Punk und sein Erbe heute noch lehren?

Stellen wir uns das ideale kulturelle Medium für den Anarchismus vor.

Es muss trotzig und widerständig sein, logisch. Es sollte sowohl fröhliche Ironie als auch großen Mut enthalten. Aber es

sollte im Kern positiv sein, selbst wenn wir den langen Weg durch Leid und Katharsis gehen müssen, um dorthin zu kommen. Wir wollen keinen Nihilismus von der Art, die es schwer macht, morgens aus dem Bett zu kommen – wir wollen die Art Nihilismus, die die Leute die ganze Nacht auf den Beinen hält, einen Nihilismus, der Unruhe stiftet.

Den Anfang machen wir bei der Kunst: Musik, Mode, Design, Graffiti, Schreiben, Fotografie, Kleinkriminalität. Diese Kunstfelder sind alle grundsätzlich positiv, auch wenn sie Wut und Verzweiflung ausdrücken, und außerdem sind die Einstiegskosten ziemlich gering. Stellen wir die Musik in den Vordergrund, damit die Belesenheit nicht zum Hindernis wird.



was entgegensetzen: Preiskontrollen („zahl nicht mehr als zwei Tacken“), Ablehnung von Profitgier und allem Kommerziellen, eine Ethik des Do-it-Yourself. Lasst uns den Schwerpunkt auf die Dinge legen, die nicht käuflich sind. Und wenn das einen erbitterten Diskurs über „Authentizität“ bedeutet, dann nehmen wir das in Kauf.

Dieses kulturelle Medium, diese unsere Subkultur muss integrativ sein – und zwar nicht nur im oberflächlichen Sinne von liberaler Repräsentationspolitik. Sie sollte nicht nur zu den Bekehrten predigen, sondern Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund und aus verschiedenen politischen Richtungen ansprechen und miteinbeziehen. Wir wollen dieselben jungen Leute erreichen, die

Klassen in der Regel die treibende Kraft des Wandels von unten sind. Den Selbstzufriedenen und Wohlhabenden fehlt es an Risikobereitschaft, die aber notwendig ist, um Geschichte zu schreiben und Kultur neu zu erfinden.

Stellt euch eine Gesellschaft vor, die sich selbst unterrichtet, ohne Lehrer*innen, Ränge oder Unterrichtspläne. Teenager bringen sich selbst das Schlagzeugspielen bei, indem sie anderen Teenagern beim Spielen zusehen. Sie werden nicht aus verstaubten Büchern Politik lernen, sondern indem sie Zines über ihre eigenen Erfahrungen veröffentlichen und mit Menschen auf der anderen Seite des Planeten korrespondieren. Bei jedem Auftritt bekannter Musiker*innen



werden auch welche auftreten, die gerade erst anfangen zu spielen. Lernen wäre kein gesonderter Tätigkeitsbereich, sondern ein organischer Bestandteil jedes Aspekts der Gemeinschaft.

Dadaismus und Surrealismus waren in Ordnung, aber „Poesie muss von allen geschrieben werden, nicht von einem“, wie Comte de Lautréamont es ausdrückte. Unsere ideale Subkultur ist kein Künstler*innenklüngel, sondern eher ein Netzwerk von Banden und Gangs aus der unteren Klasse, in dem *jede*r* eine Band, ein Zine oder zumindest ein Vorstrafenregister hat. Kunst ist nicht nur, was auf den Bühnen passiert – es sind die Designs, die Leute auf ihre Jacken, ihre Hemden und ihre Körper schreiben, das Tanzen und das Küssen, das Kämpfen und der Vandalismus, die *Atmosphäre*, die gemeinsam geschaffen wird. Der kollektive Mythos einer weltweiten Graswurzelbewegung. Lasst diesen Mythos ruhig umkämpftes Territorium sein – der Konflikt wird die Menschen bei der Stange halten.

Unsere Subkultur wird dionysisch sein – sinnlich, spontan, *wild* – ein unkontrollierbarer Springquell der rohen Gefühle.

Das Apollinische (das Rationale, das Absichtliche, das Geordnete) wird der chaotischen Energie folgen, die diese Bewegung antreibt, aber ihr nicht zuvorkommen. Intellektuelle Vorschläge können vielleicht auf Adrenalin, Lust, Gewalt und Vergnügen aufbauen, aber sie können kein Ersatz dafür sein.

Also nichts Scheinheiliges, nichts Siegesicheres oder Moralisierendes. Lieber eine düstere Romantik, die sowohl in der Niederlage als auch im Sieg Würde sieht, eine bescheidene Haltung, die sagt: „Nichts Menschliches ist mir fremd.“

Diese Subkultur sollte ein Raum sein, in dem Menschen etwas über Konsens lernen und ihre Grenzen gegenüber übergriffigen Autoritätspersonen, besitzergreifenden Männern und anderen Plagen behaupten können. Gleichzeitig soll sich in ihr ein rebellisches Gefühl von Zusammenhalt verbreiten, dass die physischen und emotionalen Grenzen untergräbt, die das kapitalistische Subjekt individualisieren. Unsere Utopie ist nicht eine Welt, in der dich niemand anrempelt – es ist eine Welt, in der alle zusammenstoßen, kollidieren, und in der das etwas Lustiges und Gutes ist, eine Welt, in der es *etwas anderes bedeutet*, wenn Menschen einander anrempeln.

Keine anonyme Utopie, in der nicht gekämpft wird, sondern eine *gefährliche Utopie*, in der es Dinge gibt, für die sich zu kämpfen lohnt. Kein Potemkinsches Dorf, das die Verwerfungen und Unterschiede in der Gesellschaft kaschiert, sondern Austragungsort dieser Konflikte, wo menschliche Stellung beziehen kann, und die Ermessensgrundlage ist das eigene Leben. Nicht das anarchistische Äquivalent der Roten Pioniere – mit einer tatkräftigen Führung und langweiligen Traditionen –, sondern ein offener Raum voll Freiheit, in dem jede Generation ihre eigenen Fehler macht und ihren eigenen Weg geht.

Von diesem Ausgangspunkt können wir uns auf umfassende alternative Lebensweisen besinnen: selbstorganisierte Treffpunkte und Infoläden, kollektives Wohnen, Hausbesetzungen, Food not Bombs/ KücheFürAlle, Lesegruppen, Bezugsgruppen, Feminismus, Veganismus, Non-Monogamie, Umwelt-Verteidigung, Arbeitsverweigerung – sky is the limit. Ein weltweites Netzwerk von gegen-kulturellen Räumen, Bewegungen und Lebensstilen. Eine Kettenreaktion von Rebellionen, die wie eine Kette aus Feuerwerkskörpern rund um die Erde aufflammt und sich fortsetzt.

Erst jetzt im Nachhinein können wir begreifen, wie viel Glück wir hatten, an einer der größten gegen-kulturellen populären Kunst- und Massenbewegungen der letzten hundert Jahre teilzuhaben.

[...] weiterlesen: cwc.im/PunkUtopie

Der Text ist eine gekürzte Übersetzung des Vorworts zu **Smash The System! Punk Anarchism as a Culture of Resistance**, einem neuen Buch, das von Active Distribution auf Englisch veröffentlicht wurde und in Deutschland via black-mosquito.org bestellbar ist. Ihr könnt fast alle Punk- und Hardcore-Platten, die CrimethInc. im Laufe der Jahre veröffentlicht hat, auf crimethinc.bandcamp.com runterladen. Auf Grundlage von diesem Artikel und dem Text »**Musik ist eine Waffe. Die kontroverse Symbiose von Punkrock und Anarchismus**« (erschienen in »Writings on the Wall«, eine Kurzform in der TERZ 03.21) wird es **am 11. Juli** einen **Vortrag im Linken Zentrum** geben!

Das Buch »Writings on the Wall« gibt es vor Ort im Bibabuze oder online bei black-mosquito.org oder direkt beim Unrast Verlag.





blaues rauschen

Louretta aus Düsseldorf

Blaues Rauschen Festival: Statt einer ausufernden Beschreibung legen wir euch folgenden Text von der Website oder dem Programmheft ans Herz: **„Eine Geschichte über Analog und Digital.“**, die doch sehr gut beschreibt, worum es bei diesem Festival geht. Das Programmheft alleine ist es schon wert, das Festival zu besuchen. Liebevoll und detailliert werden alle Künstler*innen, Locations und vieles mehr vorgestellt!

<https://blauesrauschen.de/>

Mrs. Cave und der Ankündigung im WDR 5 verdanken wir den Besuch des Blaues Rauschen Festivals. Der Radiotrailer hatte so begeistert, dass mir keine andere Wahl blieb, als Tickets für **Sound Ecologies Part 2** in Essen zu besorgen. So verschlug es uns dann am Freitag den 09.06.23 in das **Rabbit Hole Theater** und die **Neue Musik Zentrale**. Beides Off-Kultur-Locations, die mit Wehmut an die „Brause“ oder das „damenundherren“ zurückdenken lassen. Den Anfang machte die Multiinstrumentalistin **Louretta** aus Düsseldorf, diesmal unterstützt von **Nicolai** im Rabbit Hole Theater. Sehr konzentriert bot sie uns ein Set, in dem sie alle Register ihres Könnens zog. Alle möglichen Instrumente und Klangwerkzeuge wurden von ihr benutzt, geloopt und gesampelt. Darüber legt sich

ihr sphärischer, fast feenhafter Gesang, die halbe Stunde ihres Sets verging wie im Flug. Louretta selber versteht sich als Solokünstlerin, macht aber auch gern gemeinsam mit anderen Musik und kollaboriert deshalb viel mit Kolleg*innen. Unser Anspieltipp: Lourettas Version von „Smells like Teen Spirit“. Direkt neben dem Rabbit Hole Theater liegt die Neue Musik Zentrale, dorthin ging es für das zweite Set von **Tomoko Sauvage** (geboren in Yokohama, Japan, lebt und arbeitet in Paris, Frankreich). Ihr Programm **Waterbowls** war dann auch das Abgefahenste, was wir seit Langem gesehen und gehört haben. Die Wäscheständer-Performance von Saal 5 vor Jahren in der Brause fällt uns dazu als Vergleich ein. Diverse Porzellan- und Wasserschüsseln verschiedener Größe – mit Wasser gefüllt und mit Hydrophonen (Unterwassermikrofonen) bestückt – verwendete sie, um uns an dem Freitagabend in komplett neue meditative Soundstrukturen zu entführen. Zitat aus dem Programmheft: *„Zufällige Perkussion mit Wassertropfen, hydrophonische Rückkopplungen, die durch von Hand gewellte Wasserwellen gesteuert werden, und poröse Terrakotta, die singende Blasen in der Flüssigkeit erzeugt, sind einige ihrer Techniken, die skulpturale und flüssige Klangfarben erzeugen.“* Nach der Performance stand Tomoko Sauvage dem zuvor in ehrfürchtiger Stille verhar-

rendem Publikum für Fragen zur Verfügung. Eines fand ich sehr interessant, alle Schalen und Wasserstände sind genau bemessen, durch jahrelange Erfahrung. So wird jedes ihrer Sets durch ein fragiles Gleichgewicht zwischen Zufall und Kontrolle einzigartig.



Jonas Bers aus New York

Auf meine Frage, ob sie denn unsere Nachbarn Miki Yui und Stefan Schneider kennt, erfolgte natürlich ein begeistertes: „JA!“ Sie ist wohl auch schon angefragt, im nächsten Jahr in Neuss, Raketenstation Hombroich beim Raketenfestival aufzutreten.

Nach knapp einer halben Stunde ging es dann wieder zurück in den Kaninchenbau.

LOUFR aka **Piotr Bednarczyk** aus Polen zerlegte in seinem Set jegliche Klangstruktur und Harmonie in einer absolut brachialen Weise und ohrenbetäubenden Lautstärke (zuvor wurden Ohrstöpsel an das Publikum verteilt, diejenigen, die abgelehnt hatten, hielten sich später die Ohren zu). Immer wenn wir dachten, jetzt ist eine gewisse Melodie oder Rhythmik erkennbar, wurden einfach ein paar Hebel umgelegt und die „Disharmonie“ in komplett neue Bahnen gelenkt. Das ist jetzt auch wieder aus dem Festivalprogramm geklaut: „*So changiert Bednarczyks Sound zwischen Hoffnung und Ambiguität mal Richtung Zukunft, mal Richtung Dystopie: Eine Bewegung zwischen abstrakter Komposition, digital mutierten persönlichen Gedanken und experimenteller Clubmusik.*“ Sichtlich erschöpft beendete er auch nach ca. 30 Minuten sein Set und ließ einen Großteil des anwesenden Publikums mit fiependen Ohren verstört zurück. Dieser Abend des Blauen Rauschens in Essen hatte uns so begeistert, dass sofort Karten für **Sound Ecologies Part 3** gebucht wurden.

Diesmal ging es am Samstag den 17.06.23 in die **Aula der Folkwang-Musikschule** im Essener Westviertel, einem interessanten Nebeneinander von alter Industriearchitektur und modernen Glasbauten. Mrs. Cave und ich müssen wirklich anmerken, dass sich Essen an beiden Abenden für uns komplett neu eröffnet hat und bei aller Liebe zu Düsseldorf doch auch als Wohnort in Betracht gezogen werden könnte. Eröffnet wurde der Abend mit der **Open Sound Hacklab Performance**. Ein Zusammenspiel von KI (Künstlicher Intelligenz), visuellen Tanzperformances, Computernutzung, Bildschirmen und Live-Musik. Teils harte Kost, immer anspruchsvoll und nicht loslassend, wurde uns der Weg in die nächste Dekade und wie sich Kunst, Tanz, Theater und Performance weiterentwickeln können, gezeigt. Der New Yorker Künstler **Jonas Bers** erzeugte mit elektronischen Geräten verschiedener Epochen eine Kaskade elektronischer Störgeräusche. Den Sound entlockte er z. B. selbst Entwickeltem, wissenschaftlichen Apparaturen, Schnitt-

maschinen aus der VHS-Ära und Geräten aus militärischer Verwendung oder der Überwachung. Ton und Video wurden in Echtzeit erschaffen. Das Oszilloskop, mit dem er seine Visuals erzeugte, hatte er sich extra in Brüssel ausleihen müssen, weil er sein Gerät nicht aus New York mit nach Essen bringen konnte. Eine halbe Stunde, anstrengend für Ohren und Augen, im positiven Sinne, die mich dazu verleitet hat, am nächsten Tag seine Webseite zu besuchen und mir weitere Video-Präsentationen von ihm anzuschauen. Besucht die Seite!

Die Improvisatorin **Okkyung Lee** nutzt und verschmilzt verschiedenste Musikstile und Spieltechniken, um ihrem Cello mit Fingern und Bogen ungewöhnlichste Sounds zu entlocken. Ihr Set folgte einer Dramaturgie, die innere Bilder fernöstlicher Horrorfilme wie „The Ring“ oder „The Grudge“ erzeugte. Bespielte sie anfangs noch die Seitenwände ihres Cellos, war es schließlich kaum möglich, den Händen zu folgen, die über Hals, Körper und Saiten flogen. Die komplette Performance baute einen Spannungsbogen wie in einem Horrorfilm auf. Final denkst Du, es ist vorbei, doch dann taucht Michael Myers auf, packt dich und zieht dich unter die dunklen Sitzreihen der Folkwang-Aula.

Der von vielen Gästen mit Spannung erwartete Auftritt des grundsympathischen Nine Inch Nails Mitglieds **Alessandro Cortini** beendete diesen spannenden Abend, der bei uns ein sattes Klingeln im Ohr hinterließ. Sein aus geheimnisvollen elektronischen Apparaturen eigens entwickelter Strega-Synthesizer erzeugte epische Soundflächen zu Visuals, die uns auf eine Reise in unbekannte Welten entführten. Mrs. Cave und ich fühlten uns wie Piloten*innen in einem Raumschiff, die unterwegs waren, um die

aussterbende Menschheit in eine bessere Zukunft zu geleiten. Nach seinem Gig bedankte sich Alessandro Cortini beim anwesenden Publikum für den Besuch des Festivals und ließ uns an seinen persönlichen Eindrücken, Erfahrungen, Depressionen und seiner Vaterschaft während der Coronapandemie teilhaben. Teilweise hatte er die Lust an der Musik verloren, aber das aktuelle Album **Scuvo Chiaro** hat ihm geholfen, seine „Lebensfreude“ wieder zu finden. Wir sind gespannt, welche musikalischen Wege er in den nächsten Jahren beschreiten und welche Kollaborationen er noch eingehen wird, nachdem er schon mit Merzbow, Lawrence English und Daniel Avery aktiv war. Unser Fazit: Ein sympathisches, unszeniges, trotz des experimentellen Charakters sehr nahbares Festival, mit vielen musikalischen und architektonischen Neuentdeckungen an interessanten Spielorten im ganzen Ruhrgebiet. Auch Gelsenkirchen, Dortmund, Bochum und Herne boten dieses Jahr Räume für Experimentelles. Zwar haben oft die Ohren geklingelt und wir waren froh, dass wir Gehörschutz dabei hatten. Kunst und Kultur dürfen aber auch mal wehtun und andere, abseitige, Wege beschreiben. Denn nur so bleiben Gehirn, Geist und Sinne wach!

Wir freuen uns schon auf eine Wiederholung im nächsten Jahr und werden dann hoffentlich nicht nur Essen besuchen!

Wir hoffen, ihr verzeiht uns unseren Ausflug in die digitale audio/visuelle Welt der Musik, nach der Sommerpause gibt es wieder analoge Tonträger. ↗

**EINEN SCHÖNEN SOMMER WÜNSCHEN
EUCH
MRS. CAVE UND DER OBERBILKER**

* **Alle Bilder Copyright © Etta Gerdes 2023**

** *Vielen Dank an Etta Gerdes und Eckart Waage, die uns sehr schnell und unkompliziert Bilder und Infos zum Festival zur Verfügung gestellt haben, sowie allen Helfer*innen und Organisator*innen des Blauen Rauschen Festivals!*



Tomoko Sauvage aus Paris

KiWi

ERIC PFEIL

AZZURRO

Mit
100 Songs
durch
Italien

Bella Italia, La Dolce Vita - das Land, wo die Limonen blühen, der Traum der Bundesdeutschen in den Sechzigern kann nunmehr mit dem eigenen Auto angesteuert werden. In einem solchen Auto aus Bergisch-Gladbach, dem PKW seines Vaters, sitzt Eric Pfeil, Jahrgang 1969 – Ende der Siebziger. Für ihn ist Italien das Land großen Zuviels: zu viel Sonne, zu viel Hektik, zu viel Essen, zu viel Schönheit, zu viel alles.

Ich mochte, wie die Leute miteinander umgingen, wie sie einander beim Reden anfassten, überhaupt: wie sich die Menschen hier bewegten, die Theatralik. Alles schien hier auf einer Bühne zu passieren - nichts war offenbar Selbstzweck, sondern auch immer Schauspiel für andere.

Der Musikjournalist, Musiker und Songschreiber Eric Pfeil nimmt uns in seinem jüngsten Buch anhand seiner Playlist (gibt es bei Spotify) mit auf eine Reise durch Italien und eine Reise durch die Zeit.

Wenn der/die Deutsche von Italiener*innen spricht, so meinen sie meist lebensfrohe, den schönen Dingen zugetane

Zeitgenoss*innen, die große Teile des Lebens braungebrannt zwischen Weinbergen, historischen Bauwerklichkeiten und Strand herumturnen, bergeweise Pasta vertilgen, ihretwegen hektisch herumfuchteln und ab 17 Uhr rotschimmernde Getränke in sich hineingießen. Italiener*innen ... nun, *Italiano*a* sprechen meist erst gar nicht von Italiener*innen. Das Verhältnis zum Nationalstaat ist schwierig; man denkt regional, es zählt der lokale *campanile* und Rom kann einen sowieso kreuzweise... Es gibt viele große Songs über Italien, seine Bewohner*innen und die Kniffligkeit der *italianità*.

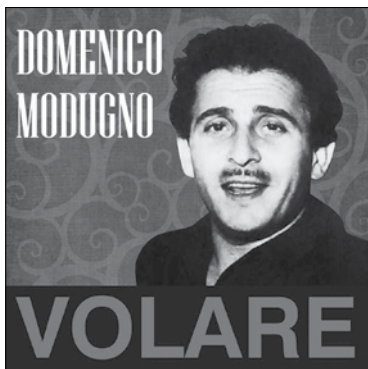
Der Bogen, den Eric Pfeil spannt, um diese *italianità* zu erkunden, ist weit. Er reicht von Neapel, der Wiege des italienischen Liedes bis zur „*Creusa de mä*“ im genoveser Dialekt eines Fabrizio De André (1984). Von Carusos *O sole mio* – mit dem der Siegeszug der Verbreitung des Gesangs über die Schellackplatte (1916) beginnt – bis zu Rino Gaetano's „*Aida*“ (1976).

Eric Pfeils Herz schlägt vor allem für die *cantautori*, die „Liedermacher“, die in den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Bühnen besteigen und damit die seit dem ersten europäischen Schlagerfestival in Sanremo (1951) gesetzte Rollenverteilung zwischen Texter*innen, Komponist*innen und Interpret*innen aufheben. „*Cantautori*“ sind soviel mehr als Singer/Songwriter. Sie sind Soziolog*innen und Psycholog*innen und sie sind Italiens Dichter, soziales Gewissen und Leitbilder, Sprachrohr und Botschafter*innen. Vor allem sind die *cantautori* in einem vor einem „Historischen Kompromiss“ stehenden und von Terror gezeichnetem Land mit ihren Liedern gesellschaftlich und politisch relevant. Pfeil kommt als Kind zum ersten Mal in den siebziger Jahren nach Italien, fasziniert von italienischen Schlagergrößen wie Adriano Celentano. Die Botschaften der *cantautori* in ihrer Hochzeit dürften dem kleinen Eric damals kaum zugänglich gewesen sein. So ist Pfeils Playlist mehr als nur eine Best-of-Kompilation von prägenden Sounds aus der Jugend. Sein Buch ist ein revisited, der Versuch, die Entstehungsbedingungen dieser spontan so faszinierenden, aber damals ihm noch unverständlichen Lieder zu ergründen. Dies heute aus der Perspektive eines Musikjournalisten und Musikers, der aus der eigenen Praxis in Deutschland mit der Produktion von Musik vertraut ist.

Dies alles gelingt Pfeil in seinem Buch mit jener Leichtigkeit, jener *leggerezza*, die er an der italienischen Musik so bewundert. Wer das Land in seiner dröhnenden Komplexität und grellen Widersprüchlichkeit wirklich begreifen will, der oder die handele so wie die Italiener*innen auch und konzentriere sich auf das vermeintlich Unwichtige: die Musik. Heraus kommt über diese räumlichen und zeitlichen Distanzen als Subtext auch eine Selbstreflexion der „deutschen Verhältnisse“.

Mit seinen Recherchen präsentiert Pfeil viele bei uns eher unbekanntere Perlen italienischer Liedermacher*innen, die in ihrem Heimatland eine feste Größe sind, wie „*Viva l'Italia*“ des *Principe* Francesco De Gregori (1979) oder „*Bomba o non Bomba*“ von Antonello Venditti (1978) aus den *anni di piombo*, der bleiernen Zeit. Dabei weiß Pfeil die Musikerkolleg*innen genau

zu verorten, Lucio Dalla auf der *piazza grande* von Bologna, Francesco Guccini auf der *Via Paolo Fabbri 43* ebendort, und Domenico Modugno in seiner *Amare Terra Mia*, dem karstigen roten Boden Apuliens.



Diese starken regionalen Bindungen verhindern

nicht, sondern begünstigen eher Grenzüberschreitungen. Neben den Verwurzelungen in der regionalen Musiktradition verfügen viele Musiker*innen auch über eine Ausbildung in klassischer Musik, sie machen Anleihen im Jazz und haben keine Berührungängste mit amerikanischer Popmusik. Sie scheuen auch nicht Ausflüge in den populären Schlager, um hier kräftig zu plündern, wie zum Beispiel Modugno mit seinem *Volare* (1958).

Solche Eskapaden sind möglich in einem Land, in dem die Musikgenres flüider sind und der Gesang seit eh und je in enger Beziehung zu den Diskursen im öffentlichen Raum, dem gesprochenen Wort draußen auf Straßen und Plätzen steht. Das sind andere Voraussetzungen als in Deutschland, wo die verschiedenen Genres wie etwa Schlager, Volksmusik, Protestsong fest versäult sind und der Blick von uns „skeptischen Deutschen“ auf unsere Bundesrepublik eher

ein Blick von außen ist mit dem immer wiederkehrenden Befund: Provinziell und rückständig.

Heute hat sich Musikproduktion und Musikkonsum durch das Internet grundsätzlich geändert. Der jüngeren Generation sind LP,

Mischtape oder CD oft nur noch vom Hörensagen bekannt, es dominiert das ubiquitäre Streaming mit der persönlichen Playlist.

Umso interessanter ist, dass Pfeil die Playlist mit dem Medium Buch kombiniert. Wir dürfen nun gespannt seine, welche Passagen seines Buches der Autor als Discjockey bei seiner **Präsentation im Heinrich Heine Salon** (Mi. 23.08. um 19h im Zakk) nun live einspielt, um sein Publikum an seinem Ritt durch die Zeit teilhaben zu lassen.

MICHAEL FLASCHA

„Azzuro - mit 100 Songs durch Italien“: Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2022, 365 Seiten, 14,- Euro.

„Azzurro - die Playlist“ Spotify (über KiWi)



Heinrich Heine Salon

Eric Pfeil liest aus *Azzurro*

Mit 100 Songs durch Italien und das zakk

Seit jeher kommt in Deutschland keine Generation ohne Italiensehnsucht aus. Das Land jenseits der Alpen zieht an, es strahlt und schmeckt – und immer klingt es! »Wir Italiener sind Spatzen und Nachtigallen. Alle singen bei uns«, sagte der große Lucio Dalla, und so gibt es keinen besseren Schlüssel, um das Land zu verstehen, als die Musik. Oder jedenfalls keinen schöneren. Ob Mina, Ricchi e Poveri oder Adriano Celentano, die Canzone ist nationales Kulturgut: vom neapolitanischen Lied über die jährlich neuen Sommerhits bis hin zu Italo-Disco oder den Werken der Cantautori. Eric Pfeil macht sich mit uns auf die Reise, im Gepäck 100 Lieder, die uns ein Land, seine Geschichte und seine schönsten Flecken näherbringen, und die dazu einladen, wieder und immer wieder gehört zu werden. Wir fahren mit offenem Verdeck über schmale Küstenstraßen, streifen durch die Gassen Neapels und über die Strandpromenade Rimini – und haben garantiert immer den richtigen Soundtrack im Ohr.

Ein Abend mit viel Musik und italienischen Köstlichkeiten.

Mittwoch, 23. August 2023 - 19.00h bei schönem Wetter im Biergarten des zakk | Fichtenstr. 40 | Düsseldorf

Eintritt: 10,00 € ermäßigt 5,00 € (Düsselpass, Schüler*innen, Studierende) mit kleinem Frühstück

gefördert durch die Landeshauptstadt Düsseldorf



ANZEIGE

Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Urlaub nur zu Hause
DIE LINKE hatte vorgeschlagen, dass Kinder aus Familien mit geringem Einkommen kostenlos Ferienangebote der Stadt nutzen können. S. 2

Keto Vorankommen
Ist es noch werden die Reduzierung in Düsseldorf im Schwachleistungsgebiet. So kann die nicht weitergehen, findet DIE LINKE. S. 5

Rechte in Düsseldorf?
Die LINKE fordert ein Handlungskonzept gegen Rechte, Schwarz/Grün findet dies überflüssig und boykottiert die Ratsentscheidung. S. 12

Auf neuen We...
Die neue junge ist am Start. Die haben statt dafür noch alles vor? S. 12

Zurück zur Stadt
Mit der Gesundheit dürfen keine Projekte gemacht werden. Deshalb fordert die LINKE den Rückbau der Sana Kliniken. S. 3

Schlechte Erreichbarkeit
Die Kommunikation mit den Anwohnern ist miserabel. Besonders betroffen sind sozial Benachteiligte. Die LINKE hat einen Vorschlag. S. 4

Das lange Warten
Eine Nachfrage der LINKEN machte es offensichtlich. Der Ausbau des schnellen Intranets zieht sich hin. Schuld ist eine verkerkerte Politik. S. 5

Abgehoben
Der Flughafen Düsseldorf will mehr Flüge genehmigt bekommen. Nicht nur wegen dem Klimawandel sagt die LINKE Nein. S. 7

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
Wie passiert mit uns, wenn die Krise zur Normalität wird? Wir haben uns an eine ständige Ausnahmesituation gewöhnt, in der nur Krisenmaßnahmen und Proteste gegen sie Aufmerksamkeit erhalten. Auch der Karnevalsgarten des Klimawandels scheint eine permanente Krise. Daüber wird nur über die Entscheidung, mit der sie bekräftigt werden muss. Die Forderung auf Klimawandelbildung bringt die Gefahr, dass die Wurzeln der Krise nicht angegangen werden. Die Greenwashing in Düsseldorf. Die Greenwashing in Düsseldorf. Die Greenwashing in Düsseldorf.

Linke Politik lohnt sich

Vor dem Virus sind nicht a...

Ist doch egal wie teuer das ist...

No. 36 kostenlos Herbst 2021
facebook.com/LinkenRatDuesseldorf



Nach uns die Sintflut?

Wort und Bild im Benrather Schloss

Das Benrather Schloss zeigt die Ausstellung „Der Hambacher Forst und der Preis unserer Energieversorgung“ und lud im Begleitprogramm zu einem Vortrag von Philipp Blom zu „Anfang und Ende der menschlichen Herrschaft über die Natur“ ein.

„Nehmt Euch die Erde und macht sie Euch untertan“, heiße es in der Genesis. Die neoklassische Wirtschaftsideologie sei Nachfolger christlicher Heilslehre. Bloms These, dass der Mensch nun erstmals in der Lage sei, der Natur nachhaltigen Schaden zuzufügen, ist nicht haltbar. Eine ökologische Krise gigantischen Ausmaßes gab es bereits in Mesopotamien. Im Mündungsgebiet von Euphrat und Tigris entstand, was die Bibel als „Garten Eden“ bezeichnet: Ein gigantisches Bewässerungssystem, das um das Flussdelta herum für einen zuvor nie dagewesenen Erntesegen sorgte. Doch durch die Monokulturen wurden alle Nährstoffe aus dem Boden geschwemmt. Die Bewohner*innen von Ur, Babylon und Uruk müssen es wie eine Vertreibung aus dem Paradies empfunden haben, dass Jahr für Jahr die Erträge geringer wurden.

Auch die Sintflutgeschichte des Gilgamesch-Epos lässt sich als ironische Anspielung auf den Mythos vom ewigen Wachstum lesen. Als die Götter Utnapischtim anweisen, eine Arche zu bauen, raten sie ihm, die Zeitgenoss*innen mit dem Versprechen eines Wohlstandsregens einzulullen. Bevor er in die Arche steigt, solle er prophezeien: „Auf euch aber läßt er [der Wettergott Adad] dann Überflub regnen/ [...]. Schenken wird er euch Reichtum und Ernte./ Am Morgen wird er Kuchlein,/ Am Abend auf euch einen Weizenregen niedergehen lassen!“ Die „Sinflut“ war eine Metapher. Nicht Wassermassen, sondern ausbleibende Ernten brachten unvorstellbare Not und Elend. Eine nicht minder große ökologische Kata-

strophe fand dann in den USA der 1930er Jahre statt. Das tief verwurzelte Präriegras in den Weiten Oklahomas und South Dakotas war ausgerupft worden, um die Prärie für den Anbau von Weizen urbar zu machen. Starke Winde wühlten den staub trockenen Boden auf, so dass bald alles im Sand versank. John Steinbecks „Früchte des Zorns“, 1940 von John Ford mit Henry Fonda in der Hauptrolle auf die Leinwand gebracht, stellt den Exodus aus dem „Dust Bowl“ dar. Dies fand in Bruce Springsteens „The Ghost of Tom Joad“ sein Echo.

Die Sintflutgeschichte des Gilgamesch-Epos findet sich in Keilschrift eingraviert auf über drei Jahrtausende alten Tontäfelchen. Wir lesen den Götterrat an Utnapischtim: „Reiß ab das Haus, erbau ein Schiff,/ Laß fahren Reichtum, dem Leben jag nach!/ Besitz gib auf, dafür erhalt das Leben!“ Dies könnten auch Worte zum Sabbath oder zum Sonntag sein. Doch einst fanden sie sich in einem offiziellen Königs-Epos! Wir müssen konstatieren: Wir, die Erwachsenengeneration von heute, hat noch keine adäquate Antwort auf die „Fridays for Future“-Proteste gefunden. Was aber Mut machte, war die an Bloms Vortrag anschließende Diskussion. Beschränkt sich das Publikum bei solchen Veranstaltungen oft darauf, Fragen zu stellen und sie von „dem Experten“ beantworten zu lassen, ließ sich das Auditorium im Benrather Schloss nicht die Butter vom Brot nehmen. Vehement wurde dem Referenten Kontra gegeben. Bloms Plädoyer für ein kooperatives solidarisches Handeln, das die Herrschaft des Individuums

inklusive des Fokusses auf dessen egozentrische Interessen ablösen soll, wurde von einer Frau kenntnisreich Paroli geboten. Dieses sei nun wirklich nichts Neues. Ein solches kooperatives solidarisches Handeln, eingeschlossen Bewahrung der Schöpfung, habe in den 90er Jahren immer wieder auf Kirchentagen im Zentrum von Debatten gestanden. Beifall fand auch der Vorschlag eines Mannes, die Bezeichnung „toxische Männlichkeit“ durch den Begriff „toxische Menschlichkeit“ zu ergänzen, da der ‚homo sapiens‘ offensichtlich an einer geradezu zwanghaften Zerstörungssucht leide. Blom bedankte sich für die Debattenbeiträge, gab zu, in seinem Vortrag manches verkürzt und bewusst provokativ zugespitzt zu haben. Unbedingt sehenswert bleibt die Ausstellung „Der Hambacher Forst und der Preis unserer Energieversorgung“, in dessen Rahmenprogramm der Vortrag stattfand. Ähneln derartige Versuche oft einem linksalternativen Protest-Poesiealbum, so ist diese Schau ausgezeichnet kuratiert. Bei den Fotografien von Lucas Castel, Daniel Chatard, David Klammer, Sophie Reuter wechseln Totalen mit Porträtaufnahmen. Hier langweilt nichts. Indem an einer Wand Fotos der Baumhäuser schematisch zu Pattern gereiht sind, ähnlich den Präsentationen der Werke von Bernd und Hilla Becher, wird deren jeweilige Einzigartigkeit sogar noch besonders herausgehoben. Die Brutalität der Polizeieinsätze wird greifbar. Also unbedingt hingehen. Die Ausstellung ist noch bis zum 27. August zu sehen.

THOMAS GIESE

Ausstellung: Caspar Ermer „ZYARET“ bis 31.07., BiBaBuZe, Aachener Str. 1, Eintritt frei während der Öffnungszeiten

Der Fotograf Caspar Ermer hat seit September 2022 mehrfach die Region der Autonomen Administration von Nord-Ostsyrien, Rojava (Westkurdistan) bereist. Mit seiner Dokumentation möchte er die Aufmerksamkeit auf die besondere Situation der Menschen dort lenken. Zur Ausstellung erscheint ein begleitender Bild- und Textband.

Wart mal kurz!

Do. 06.07. + Do. 03.08., Pure Note, Brunnenstr. 30, 20h, Eintritt frei

In der Reihe „Wart mal kurz“ laden die Künstlerin Sylvia Bratzik und der Blogger Henning Konetzke mit Essays, Gedichten und Anekdoten zum Nachdenken ein. Einmischen ist ausdrücklich erwünscht. Das Publikum kann die beiden jederzeit unterbrechen und eigene Gedanken einstreuen. Im Juli lautet das Thema: „Schmerzen als täglicher Begleiter“. Ein Austausch darüber, wie es ist, täglich mit Schmerzen konfrontiert zu sein. Vorgestellt wird die Lebenswelt einer chronischen Schmerzpatientin und die Frage, ob es einen Weg gibt, die Schmerzen loszuwerden – und wie dieser aussehen könnte. Im August ist das Thema: „Alkohol – zwischen Kulturgut und Volksdroge“. Bier, Wein und Spirituosen zählen zum Kulturgut – und gleichzeitig fallen dem Alkohol laut Bundesgesundheitsministerium allein in Deutschland jährlich 74.000 Menschen zum Opfer. Dennoch herrscht eine weitgehend positive zum Konsum vor. Alkohol ist Bestandteil stereotyper Vorstellungen von legendären Zechgelagen oder archaischer Maskulinität. Gleichzeitig entstand vor allem in der jüngeren Vergangenheit eine neue Bewegung für mehr Nüchternheit. Die negativen Folgen exzessiven Trinkverhaltens werden zunehmend diskutiert. Ein Versuch zu ergründen, wieso Alkohol so einen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft einnimmt und ob Alkohol gerade einen Wandel in seiner sozialen Wahrnehmung durchmacht. Ob die Zeiten des bedenkenlosen Konsums einem größeren Bewusstsein seiner Risiken weichen. Oder ob eine Gesellschaft ohne Rausch vielleicht gar nicht erstrebenswert ist.

Behzad Karim Khani: Hund, Wolf, Schakal Mi., 19.07., Zentralbibliothek, Konrad-Adenauer-Platz 1, 19h

Im Mittelpunkt von Behzad Karim Khani's Debüt steht ein iranischer Vater, der nach seiner Flucht mit seinen beiden Söhnen in Berlin-Neukölln der neunziger Jahre gestrandet ist. Der Vater schlägt sich als Taxifahrer durch und bekommt nichts mit von der Gewalt, der der elfjährige Saam und sein kleiner Bruder ausgeliefert sind. Während er sein Leben mit Taxifahren, Backgammon und dem Nachdenken über eigene Probleme ausfüllt, versucht Saam, sich unter den Mitgliedern der brutalen Straßengangs zu behaupten – und wird irgendwann selbst zum Straftäter. Moderation: Maren Jungclauss. Im Rahmen des 24. Literarischen Sommers.

Der lange Arm der Mullahs - Irans Einfluss in Deutschland

Di., 08.08., Zakk, Fichtenstr. 40, 20h, Eintritt frei
Fast ein Jahr ist es her, dass die iranische Kurdin Jina Amini im Iran an den Folgen der Misshandlungen durch die Moralpolizei starb. Als Reaktion darauf begann im Iran eine Protestwelle bisher ungekannten Ausmaßes: Hunderttausende Iraner*innen fordern trotz massiver Repression das Ende der „Islamischen Republik“. Auch wenn es darum heute stiller in den Medien geworden ist, gehen die Proteste dort weiter. Die schiitische Theokratie unterdrückt jedoch nicht nur brutal alle Freiheitsbestrebungen im Inneren, der lange Arm der Mullahs reicht auch bis nach Deutschland. Der Iran unterhält ein internationales Netzwerk von Gruppen und Organisationen, die versuchen, in den jeweiligen Gesellschaften Einfluss zu nehmen und gleichzeitig Geflüchtete und Oppositionelle unter Druck zu setzen und zu bedrohen. Bijan Hassan Pour-Razavi wird einen Überblick über (pro)iranische Netzwerke in Deutschland geben. Er hat Politik und Geschichte studiert und arbeitet im Kompetenznetzwerk Antisemitismus sowie in der politischen Bildung zu Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus. Mit der Green Party of Iran und der Initiative „Free Iran Now“ Kassel setzt er sich für die Aufklärung über die Situation im Iran ein.

Shelly Kupferberg: Isidor. Ein Jüdisches Leben

Mo., 21.08., Heine Haus Haus, Bolkerstr. 53, 19:30
Vom rasanten Aufstieg und brutalen Sturz ihres Wiener Urgröbels Dr. Isidor Geller handelt Shelly Kupferbergs Debütroman. Denn ihr Urgröbel war ein Multimillionär, der den Luxus, die Kunst und die Oper liebte und 1938 unter den Nationalsozialisten starb. Fast 100 Jahre später stellt sich seine Urgröbelnichte in ihrem Roman die Frage: Was bleibt von einem Menschen übrig, wenn nichts von ihm übrigbleibt?

zakk Straßenfest

So., 27.08., in und um das Zakk herum, Fichtenstr., ab 11h, Eintritt frei

Der alljährliche Klassiker: Ein Nachbarschaftsfest voller Vielfalt. Mit Ständen aller Art, Initiativen & Musik auf der Biergarten-Bühne. Großer Trödelmarkt, Info-Stände, Ausstellungen, Live-Musik. Das Programm wird noch angekündigt.

Gelingende und misslingende Solidarisationen: 50 Jahre spontane Streiks

Fr., 01.09., 17h (Kulturprogramm) / Sa., 02.09., ab 10h (Tagung), DGB-Haus, Friedrich-Ebert-Str. 34-38, Die Rosa-Luxemburg-Stiftung, Otto-Brenner-Stiftung, Hans-Böckler-Stiftung, Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt, IG Metall, das Institut für soziale Bewegungen sowie die German Labour History Association laden ein zu einer Tagung und nehmen den 50. Jahrestag der Streiks von 1973 zum Anlass um zu fragen: Was macht die Faszination dieser Streiks aus und wie sind sie heute aus geschichtswissenschaftlicher sowie aktivistischer Perspektive einzuschätzen? Inwieweit lässt sich aktuell produktiv daran anknüpfen? Gewerkschafter*innen, Zeitzeug*innen, Wissenschaftler*innen und politisch Aktive aus unterschiedlichen Spektren kommen ins Gespräch. Die spontanen Streiks beim Autozulieferer Pierburg in Neuss und bei Ford in Köln erlangten wegen des weit überproportionalen Anteils von Migrant*innen unter den Streikenden und ihres „inoffiziellen“ Charakters für eine neuere politische und wissenschaftliche Debatte und einen (post-)migrantischen Aktivismus eine geradezu symbolische Bedeutung. Die Erinnerung an die Streiks von 1973 war in den letzten Jahren vor allem davon geprägt, migrantischen Widerstand, migrantische (Arbeits-)Kämpfe und migrantische Akteur*innen sichtbar zu machen und zu würdigen. Die Streiks in dieser Phase der bundesrepublikanischen Geschichte lassen sich bei näherer Betrachtung nicht dichotomisch als „wilde“ Streiks gegen die DGB-Gewerkschaften und ihre „legalen“ Arbeitskämpfe beschreiben, sondern zeigen eher ein widersprüchliches Wechselspiel. Der Streik vorwiegend von Frauen in Neuss, der sich gegen die faktisch ausschließlich Frauen diskriminierende Lohngruppe 2 richtete, war auch deshalb erfolgreich, weil sich die Mehrheit von Betriebsrat und lokaler IG Metall letztlich solidarisch verhielten. Für heutige linke Kämpfe könnte dies ein Hinweis

ANZEIGE

komma
Weich für Frauenkommunikation e.V.

„mutig, weiblich, unsichtbar?“

Ein Stadtpaziergang zu Düsseldorferrinnen in der Erinnerungskultur der Stadt.

In der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf wurde im Frühjahr 2019 die Sonderausstellung „mutig, weiblich, unvergessen“ gezeigt. Kuratorin Astrid Hirsch-von Borries knüpft an ihre Ausstellung an und blickt in diesem Rundgang tiefer in die Stadt hinein. Was hat sich getan seit 2019 und wie sichtbar sind Frauen im Stadtbild und der Erinnerungskultur, die während des Nationalsozialismus Haltung bewiesen haben. Machen Sie sich mit auf die Suche.

Treffpunkt: wird nach Anmeldung bekannt gegeben
Kosten: EUR 8,00
Anmeldung unter: komma@komma-duesseldorf.de
Samstag, 12.08.2023, 16.00 Uhr

www.komma-duesseldorf.de

sein, nicht zu sehr über Forderungen an Staat und die Gesetzgebung zu operieren, sondern stärker auf die Entwicklung und Durchsetzung aktiver solidarischer Praxen in der Arbeitswelt zu setzen. Damit dies gelingen kann, sind Solidarisierungsbedingungen entscheidend, die verbindende Kämpfe erlauben. In Neuss gelang dies, in Köln nicht.

KONZERTE

Frenetic Trio

Sa., 08.07., AK47 Kiefernstr. 23, 20h
Motör-Punk-A-Billy, BR-Londrina.

Dummy Toys

So., 23.07., AK47 Kiefernstr. 23, 20h
Streetpunk, CN-Qingdao.

Redlightz

Fr., 28.07., AK47 Kiefernstr. 23, 20h

Punk/Hardcore, BR-Curitiba.

Noogy

Sa., 29.07., AK47 Kiefernstr. 23, 20h

Punkrock, Denton, TX.

Ehrenhof Open Air 2023

Sa. 05.08. + So. 06.08., Ehrenhof, Eintritt frei
An zwei Tagen 14 Popbands umsonst und draußen. Mit dabei u. a. Samstag: Philine Sonny, Salò und Blumengarten; Sonntag: Modular, Public Display of Affection, Love Machine und Die Nerven.

Fang & Stalag 13

Do., 17.08., AK47 Kiefernstr. 23, 20h
Hardcore-Punk, Berkeley, CA und Oxnard, CA.

Flingern Festival

Fr., 01. + Sa. 02.09., AK47 Kiefernstr. 23, 20h
Diverse Band (tba) und Party.

ANZEIGE

Zakk... Juli & August 2023

Die zakk-Kneipe ist geöffnet:
Mittwoch bis Samstag ab 16 Uhr frischer Kuchen, hausgemachte Pizza und vieles mehr!
Jeden Sonntag Frühstück ab 9.30 Uhr!

Sa 1.7. **Straßenleben** - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen. D'orf aus einer anderen Perspektive. Auch: 2.7., 5.8., 6.8.

Sa 1.7. **Häppchen und Sekt mit Jonathan Löffelbein & Lukas Diestel** die Macher von Worst of Chefkoch, präsentieren ihre latest-nightigste Show

Mo 3.7. **kava & кофе - Sprachcafé** Kaffee und Tee für neu angekommene Ukrainer*innen (jeden Montag)

Di 4.7. **Spanischer Abend** ab sofort dienstags im Juli & August (außer 22.8. & 27.8.)

Mi 5.7. **CocoRosie** Indie & Electronica from U.S.A.

Do 6.7. **ZeitRäume in Bewegung - Graffiti-Workshop** (auch 14.7., 15.7., 16.7.), Gestaltungs-Workshop für junge Menschen zwischen 16 und 27 Jahren

Do 6.7. **Dennis Gastmann** liest aus Dalee

Sa 8.7. **The Hooters** Ska, Reggae und Rock n Roll

So 16.7. **Poesieschlachtpunktacht** Poetry Slam

Do 27.7. **Dry Cleaning** Post-Punk from UK

Sa 29.7. **Schamos - Beach Party** Die Party für schwule Mädchen und lesbische Jungs

Mi 2.8. **Me First and the Gimme Gimmes** European Tour 2023

Sa 5.8. **Zeltinger Band** Punkrock from Cologne

Di 8.8. **Der lange Arm der Mullahs** Irans Einfluss in Deutschland

Sa 12.8. **Griechisches Festivalaki** Musik, Literatur und Leckereien in unserem Biergarten

Do 24.8. **Von wegen Sokrates** - Philosophisches Café, Moderation: Jost Guido Freese

So 27.8. **zakk Straßenfest** Großer Trödelmarkt, Info-Stände, Ausstellungen, Live-Musik

Mi 30.8. **Comedy im zakk #6** Die Nachwuchs-comedyshow im zakk in der Neuaufflage!

Das gesamte Sommerprogramm auf zakk.de
zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf



HINTERHOF LINKES ZENTRUM

07/08 2023



Weitere Informationen
zu allen Veranstaltungen

<https://linkes-zentrum.de>
Corneliusstr. 108
info@linkes-zentrum.de

Unterstützt den Hinterhof!

Spendet an:

KUPO e. V.

IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88

Stichwort: Hinterhof

Liebe Leute,

der Sommer ist sowas von da und wir möchten euch am **Samstag, 22.07.23** zu einer dicken fetten **Sommersause** mit allem Zipp und Zapp in euer allerliebstes Lieblings-LZ Hinterhof einladen! **DJ Olli** wird im Hof auf die Plattenteller losgelassen, wir schmeißen den Grill für vegane Steaks an und rütteln kräftig die Cocktail-Shaker. Dazu gibt es mit **The Ghost of Cruz Montana**, **Gestank**, **Theilen** und **van Bloomen** ein eiskalt serviertes Konzertprogramm aus Acoustic Folk Punk, Synth-Wave-Techno-Electronics und stinknormalem super Punk auf die Ohren und in die Tanzbeine gewummst. Natürlich haben wir noch die ein oder andere **Zusatzbespaßung** in petto, und in diesem Jahr ist mit einem Basteltisch auch endlich mal für die **Kinderbetreuung** gesorgt! Wie immer geht nur der Hut rum, also klemmt euch eure Lieblingsmenschen unter den Arm und **nix wie hin da!** Wir freuen uns auf euch und Sommer, Sonne, Antifa. Hurra!

Doors: 14:00 Uhr

Konzerte: Ab 15:00 Uhr

Wie immer Eintritt gegen Spende!

Fr 07.07. // 18:00

Punkrockkneipe

Raus auf die Stra ... in den Hof !!

Bei guten Wetter machen wir uns mit euch im Hof breit, Kühle Drinks, Erdnusswraps und dazu legt DJ Sit Down Vinyl auf.

Wir starten ab 18 Uhr, um 22 Uhr gehts ins Café! Bei Regen sind wir einfach direkt dort. Also, schnappt euch die Sonnenbrille, cremt euch gut ein und kommt rum!

Di 11.07. // 19:00

Vortrag: Die kontroverse Symbiose von Punkrock und Anarchismus – CrimethInc.: Writings on the Wall

Vortrag-Beginn 20:00 Uhr

Hinweis: Der Vortrag wird auf englisch gehalten
CrimethInc. ist eine Allianz von Rebell*innen – ein dezentrales Netzwerk, das sich dem Ausbruch aus den Gefängnissen unserer Zeit verpflichtet hat und danach strebt, die Welt nach den Prinzipien der Selbstbestimmung und der gegenseitigen Hilfe neu zu erfinden. Mit Writings on the Wall liegt nun eine weitere Sammlung von Texten vor, die die Schwerpunkte des Kollektivs widerspiegelt, die sich in den vergangenen Jahren etabliert haben: theoretische Essays über einen Anarchismus der Gegenwart, Berichte von bedeutsamen Protesten und Aufständen sowie Analysen der sozialen Bewegungen der letzten Jahre. Der Vortrag wird das Thema – die kontroverse Symbiose von Punkrock und Anarchismus – aus dem Buch behandeln. Viele, die von 1978 bis zum Jahr 2000 an anarchistischen Bewegungen teilgenommen haben, waren früher oder später auch Teil der Punk-Gegenkultur; viele sind erst durch Punk mit anarchistischen Ideen in Berührung gekommen. Dies könnte lediglich ein unbedeutender Zusammenhang sein: vielleicht haben die gleichen Eigenschaften, die Menschen auf die Suche nach anarchistischen Ideen getrieben haben, sie auch dafür anfällig gemacht, aggressive und unabhängig produzierte Musik zu genießen. Es ließe sich aber auch argumentieren, dass Musik, die ästhetische und kulturelle Grenzen überschreitet, ihre Hörer*innenschaft dazu bringen kann, einem breiteren Spektrum an Möglichkeiten auch in anderen Sphären des Lebens gegenüber aufgeschlossen zu sein. Nun, da wir uns nicht mehr darauf verlassen können, dass die Punk-Subkultur als ein Inkubator für Anarchist*innen fungiert, sollten wir uns daranmachen zu verstehen, wie und warum Punk diese Rolle 30 Jahre lang innehatte.

Eine Veranstaltung des Anarchistischen Projektkollektiv in Kooperation mit dem Jugendclub Courage Köln
FB-Veranstaltung: <https://www.facebook.com/events/s/vortrag-crimethinc-writings-on/230686463048332/>

Sa 05.08. // 19:00

ENEMIGXS DEL ENEMIGO

HC/Anarchopunk aus San Jose/Costa Rica

ENEMIGXS DEL ENEMIGO aus San Jose/Costa Rica legen tempomäßig noch einen drauf und galoppieren mit ihrem wahnsinnig gewordenen HC/Anarchopunk-Gaul auf den tiefen Abgrund zu. Währenddessen schmeißen sie Mollis auf alles was ihnen an dieser Welt nicht gefällt und das ist verdammt viel! Extrem abwechslungsreich durch Wechselgesang und einfach geilem Punk! Mensch merkt, dass die compañerxs aus Costa Rica, nicht erst seit gestern im Sattel sitzen!



Di 29.08. // 19:30 – 23:00

Die AfD als „Lega Ost“? Zur politischen Entwicklung der AfD in Ostdeutschland

Eine Veranstaltung im Begleitprogramm des Düsseldorfer Edelweißpiratenfestivals
Referent: David Begrich, Referent der Arbeitsstelle Rechtsextremismus beim Miteinander e.V. in Magdeburg
In Kooperation mit dem Düsseldorfer Edelweißpiratenfestival, veranstaltet vom zakk, von der Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf u.a.
In manchen Umfragen steht die AfD in Ostdeutschland bei knapp 30 Prozent. Obwohl ihre Funktions- und Mandatsträger offen extrem rechts auftreten, ist die Partei im öffentlichen Diskurs in Ostdeutschland weitgehend normalisiert. Ihre Provokationen und Tabubrüche sind keine Aufreger mehr. Die Partei profitiert vom Erbe rechter Hegemoniarbeit der 1990er Jahre, der Politik der NPD im sächsischen Parlament und von Kampagnen gegen Geflüchtete seit 2015.
Der Vortrag geht der Frage der Ursachen des Erfolgs der AfD im Osten nach, beleuchtet die Situation der kritischen Zivilgesellschaft und fragt nach Strategien für den nicht unwahrscheinlichen Fall, dass die AfD im Osten bald einen Zipfel der Macht in Regionen in der Hand halten könnte.

**

INPUT – antifaschistischer Themenabend in Düsseldorf existiert seit 2002 und findet in der Regel an jedem letzten Dienstag im Monat an wechselnden Orten statt.
Aktuelle Veranstalter: AG INPUT, Antifaschistischer Arbeitskreis an der HSD und Antirassistisches Bildungsforum Rheinland (ABR), in Kooperation mit SJD – Die Falken Düsseldorf. Ankündigungen finden sich auf Twitter (Input_Dus), Instagram (input_duesseldorf), Facebook (input-antifaschistischer-themenabend) und Mastodon (https://chaos.social/@INPUT_dus/).



Do 06.07. // 19:00

Do 20.07. // 19:00

Do 03.08. // 19:00

Do 17.08. // 19:00

Do 31.08. // 19:00

Café Bunte Bilder

Liebe Freund*innen des gepflegten Donnerstagabends im Linken Zentrum. Café Bunte Bilder kredenzt euch ab 19 Uhr kühle Getränke und was leckeres zu futtern dazu.

Fr 07.07. // 17:00 – 20:00

Fr 14.07. // 17:00 – 20:00

Fr 21.07. // 17:00 – 20:00

Fr 28.07. // 17:00 – 20:00

DIY Fahrradwerkstatt

Ob nur irgendwas schleift, du dein Rad mal wieder fit machen möchtest oder einfach mit Gleichgesinnten ein bisschen schrauben und quatschen möchtest, komm gerne bei der offenen Fahrradwerkstatt im Linken Zentrum vorbei.

Jeden Freitag machen wir von 17:00 bis 20:00 auf, um dich bei deinen Fahrradproblemen und -projekten zu unterstützen, sei es durch ein paar Tipps, etwas Werkzeug oder einfach eine zweite Hand um diesen vermaledeiten Bremszug fest zu kriegen.

Eine solide Ausstattung an Verschleiß- und Kleinteilen sowie Werkzeug ist vorhanden und manchmal findet sich auch das ein oder andere Gebrauchtteil in irgendeiner Kiste.

Wir verfolgen ein Konzept der Selbsthilfe, also packen wir gerne überall mit an und geben Wissen weiter, aber letztendlich machen sich alle Beteiligten auch mal selber die Hände dreckig.

radwerkstatt-duesseldorf@riseup.net

